

## Neunte Sitzung

im Ständehause zu Düsseldorf, am Mittwoch den 14. Dezember 1892.

Beginn: 11 Uhr Vormittags.

### Tagesordnung.

1. Ersatzwahl eines Mitgliedes des Provinzialausschusses.
2. Antrag der verstärkten III. Fachcommission zu dem Bericht und zu den Anträgen des Provinzialausschusses über die aus Anlaß des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 (G.-S. S. 225) zu treffenden Maßnahmen. Drucksachen Nr. 17 und 80. Berichterstatter der Commission: Abgeordneter Vinz.
3. Antrag der Spezialcommission zum Bericht und Antrag des Provinzialausschusses, betreffend die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmales in der Rheinprovinz. Drucksachen Nr. 4 und 86. Berichterstatter der Commission: Abgeordneter Dr. Frowein.
4. Antrag der I. Fachcommission zur Petition der Mutter des verstorbenen II. Arztes Dr. Huberty an der Provinzial-Irrenanstalt in Grafenberg, Wittwe Huberty, um Bewilligung einer laufenden Unterstützung. Drucksachen Nr. 26 pos. 3 und Nr. 74. Berichterstatter der Commission: Abgeordneter Albert Croon.
5. Antrag der I. Fachcommission zur Petition der früheren Vizeoberwärterin Marie Menche an der Provinzial-Irrenanstalt zu Bonn um Bewilligung einer Pension. Drucksachen Nr. 76. Berichterstatter der Commission: Albert Croon.
6. Antrag der I. Fachcommission zu dem Bericht und zu den Anträgen des Provinzialausschusses, betreffend Bewilligungen aus dem Dispositionsfonds des Provinziallandtags (Ständefonds), Drucksachen Nr. 6, und zur Petition der katholischen Gemeinde Forst im Kreise Cochem um Bewilligung einer Beihilfte von 2100 M. zur Herstellung der Schwanenkirche. Drucksachen Nr. 77. Berichterstatter der Commission: Abgeordneter Dieze.
7. Antrag der I. Fachcommission zum Bericht und Antrag des Provinzialausschusses, betreffend das Reglement über das Kassen- und Rechnungswesen der Landesbank. Drucksachen Nr. 8 und 78. Berichterstatter der Commission: Abgeordneter Dieze.
8. Antrag der I. Fachcommission zum Bericht und Antrag des Provinzialausschusses, betreffend Erwirkung des Privilegiums zur ferneren Ausgabe von Rheinprovinz-Anleihecheinen. Drucksachen Nr. 9 und 79. Berichterstatter der Commission: Abgeordneter Dieze.
9. Antrag der II. Fachcommission zu dem Bericht und den Anträgen des Provinzialausschusses, betreffend das in Ausführung des Gesetzes vom 22. April 1892 über die Entschädigung für, an Milzbrand gefallene Thiere zu erlassende Reglement. Drucksachen Nr. 56 und 84. Berichterstatter der Commission: Abgeordneter Bloem.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Ich eröffne die Sitzung.

Das Protokoll der letzten Sitzung liegt auf dem Bureau zur Einsicht offen.

Das Protokoll führt heute zu meiner Rechten Herr Abgeordneter Wallraf, die Rednerliste zu meiner Linken Herr Abgeordneter Broich.

Treten wir in die Tagesordnung ein.

Erster Gegenstand derselben ist die Ersatzwahl eines Mitgliedes des Provinzialauschusses. Ich ertheile das Wort zu diesem Gegenstand Herrn Abgeordneten von Breuning.

Abgeordneter von Breuning: Die Abgeordneten des Regierungsbezirks Aachen haben sich vorgestern zu einer Vorbesprechung für die in Frage stehende Wahl versammelt, und es haben dieselben nach dem Ergebnisse dieser Besprechung mich beauftragt, dem hohen Hause den Vorschlag zu unterbreiten, den Herrn Abgeordneten Freiherrn von Wenge-Wulffen zum Mitgliede des Provinzialauschusses zu wählen.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Ich ertheile das Wort dem Herrn Abgeordneten Becker.

Abgeordneter Becker: Meine Herren! Ich bitte, in diesem Falle eine Zettelwahl eintreten zu lassen.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Herr Abgeordneter von Breuning hat das Wort.

Abgeordneter von Breuning: Meine Herren! Ich kann nicht umhin, einem gewissen Befremden über diesen Antrag Ausdruck zu geben. Nach den mir gewordenen Mittheilungen ist doch seiner Zeit vereinbart worden, daß jeder Regierungsbezirk eine gewisse Zahl von Mitgliedern zu dem Provinzialauschusse stellen solle, und daß für diese Wahlen, was auch bisher stets beobachtet worden, die Vorschläge der Abgeordneten der betreffenden Regierungsbezirke maßgebend sein sollen. Noch lezthün bei der Ersatzwahl für den Regierungsbezirk Coblenz ist anstandslos demgemäß verfahren worden und ist die Wahl schlechthin nach den Vorschlägen der Abgeordneten dieses Regierungsbezirks erfolgt. Es dürfte doch wohl keine Veranlassung vorliegen, nunmehr und für diesen Fall das bisherige Wahlverfahren zu durchbrechen und von den getroffenen Vereinbarungen abzugehen. Ich möchte daher nochmals bitten, dem durch mich vorgetragenen Vorschlage des Regierungsbezirks Aachen allseitig stattzugeben und unseren Kandidaten zu wählen.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Der Herr Abgeordnete Bloem hat das Wort.

Abgeordneter Bloem: Meine Herren! Ich begreife nicht, wie man es befremdend finden kann, wenn ein Antrag gestellt wird, der durch das Wahlreglement vorgeschrieben ist. Das Wahlreglement sagt ausdrücklich, daß die Wahl durch Stimmzettel erfolgen müsse, wenn nicht einstimmig Akklamationswahl gewünscht wird. Wir, meine Herren, haben zwar beschlossen, den Regierungsbezirken das Vorschlagsrecht zu geben; aber damit hat sich das Haus meines Erachtens doch nicht dahin gebunden, daß dieses Vorschlagsrecht unter allen Umständen in eine Art von Diktatur ausarten soll, daß wir also gezwungen wären, die Personen zu wählen, die uns von den Vertretern des Regierungsbezirks vorgeschlagen werden. Die ganze Sache ist dadurch erledigt, daß der Abgeordnete Becker dem Vorschlage widersprochen hat. Es muß also die Wahl reglementsmäßig durch Zettelabgabe stattfinden.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Meine Herren! Es ist gegen die Akklamationswahl Widerspruch erhoben worden. Wir treten also in das Wahlverfahren ein, wie es die Provinzialordnung vorschreibt. Ich bitte als Beisitzer zu dem Wahlverfahren mir die beiden neben mir sitzenden Herren Schriftführer beizugeben. Das geschieht.

Ich eröffne somit die Wahlverhandlung. Stimmzettel werden Sie in Ihren Schüs-fächern finden. Ich ersuche die Herren bei dem Aufrufe des betreffenden Namens hier an den Tisch zu treten und ihren Zettel in die Urne zu legen. Ich bitte die aufgerufenen Herren mit „hier“ zu antworten, das erleichtert die Controle.

(Der Schriftführer Herr Abgeordneter Wallraf verliest die Namen der Abgeordneten, die der Reihe nach an die Wahlurne treten und ihren Stimmzettel abgeben.)

Sind noch Zettel abzugeben? (Drei Stimmen werden nachträglich abgegeben.) Nunmehr schließe ich die Wahl.

(Seitens des Büreaus erfolgt die Auszählung.)

Es sind abgegeben worden: 121 Stimmen. Davon haben erhalten: Herr Rechtsanwalt Jörissen aus Aachen 56 Stimmen, Herr Freiherr von Wenge-Wulffen zu Overbach 64 Stimmen und Herr Freiherr von Solemacher-Antweiler 1 Stimme.

Nach diesem Resultat ist die Wahl auf Herrn Freiherrn von Wenge-Wulffen gefallen. Ich frage denselben, ob er die Wahl annimmt?

Abgeordneter Freiherr von Wenge-Wulffen: Ich nehme die Wahl mit Dank an.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: So wäre dieser Gegenstand erledigt. Wir kommen zum zweiten Gegenstand unserer Tagesordnung:

Antrag der verstärkten III. Fachcommission zu dem Bericht und zu den Anträgen des Provinzialausschusses über die aus Anlaß des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 (G.-S. S. 225) zu treffenden Maßnahmen.

Referent der Commission ist Herr Abgeordneter Linz; ich ertheile ihm das Wort.

Berichterstatter Abgeordneter Linz: Meine verehrten Herren! Lassen Sie mich, ehe ich in das Referat eintrete, vorerst ein kurzes Wort der Entschuldigung an Sie richten, daß ich wegen Kürze der Zeit und wegen meiner sonstigen Inanspruchnahme nicht in der Lage bin, den verschiedenen, sich aus sich selbst entwickelnden höchstinteressanten Gesichtspunkten, zu denen das Gesetz und — wie ich einschalten darf — die Beilagen, die die Provinzialverwaltung mit so großem Fleiße ausgearbeitet und gesammelt hat, herausfordern, gerecht zu werden, und wenn ich nun versuchen werde, meine Herren, skizzenhaft, vielleicht zu sehr skizzenhaft Ihnen die verschiedenen Strömungen und verschiedenen Meinungen zu kennzeichnen, die bei den Debatten über dieses wichtige Gesetz in der Commission zu Tage getreten sind.

Meine Herren! Ein Gesetz von so ungeheurer Tragweite, ein Gesetz, das uns auf bis jetzt unbekannte Gebiete führt, kann von mir nicht nach erschöpfenden Kriterien behandelt werden. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen — und glaube mich da im Einverständnis mit allen Herren des hohen Hauses zu befinden — daß zwei Gesichtspunkte, die anscheinend contrastiren, in Wirklichkeit aber nicht, den Geist des Gesetzes und dessen Ausführung beherrschen. Das ist, meine Herren, der finanzielle Gesichtspunkt und der wirtschaftliche Gesichtspunkt.

Der finanzielle Gesichtspunkt ist der, daß, mit einem Worte gesagt, die Provinz als Besitzerin großer Kapitalien ihre Kapitalien nur rentabel anlegen und mit der Unterstützung der Kleinbahnen ein gutes Geschäft machen will.

Der zweite Gesichtspunkt ist der wirtschaftliche. Hiernach soll die Provinz, meine Herren, ganz abgesehen von der Rentabilität, nur die wirtschaftliche Erschließung der einzelnen beteiligten Gemeinden resp. Gegenden im Auge haben, und da, meine Herren, bemerke ich, daß diese anscheinend contrastirenden Gesichtspunkte sich bei etwas genauerem Zusehen doch wohl gegen-

feitig etwas nähern, denn, meine Herren, in den meisten Fällen wird doch wohl eine Kleinbahn, wenn sie in Wirklichkeit einem großen, sich geltend machenden Bedürfnis entgegenkommt, wenn sie in Wirklichkeit dem Verkehr eine verkehrsbedürftige Gegend erschließen wird, nicht ganz unrentabel sein. Meiner Auffassung nach ist nun die Stellungnahme der Provinz, ausgehend von diesen Gesichtspunkten, keine so schwierige. Sie wird den goldenen Mittelweg einzuschlagen und möglichst gleichmäßig bei ihrem Engagement zur Förderung der Kleinbahnen auf die wirtschaftliche und finanzielle Seite Rücksicht zu nehmen haben. Wenn ich mich nun weiter frage, meine Herren, wer hat es zu übernehmen, die Kleinbahnen zu fördern, so sind wir, glaube ich, Alle darüber einig, das sind drei große Faktoren, der Staat, die Provinz und der Kreis resp. die Gemeinde. Aber, meine Herren, wir sind darüber uneinig, wie sich die Priorität auf die Einzelnen vertheilen soll und muß. Einig aber sind wir wieder darin, wie sich die einzelnen Faktoren in ihrer Stellungnahme kurz charakterisiren. Der Staat, meine Herren, verhält sich etwas zu spröde gegen die Kleinbahnen. Die Gemeinden greifen etwas zu schnell zu, und da fällt der Provinz die schöne Aufgabe zu, als die Vermittlerin aufzutreten und mit weiser Mäßigung, einerseits ohne ein großes Risiko einzugehen, aber andererseits — das ist der Vorschlag der Commission — ohne sich fesseln zu lassen, für die Kleinbahnen einzutreten.

Meine Herren! Das ist mit kurzen Worten gesagt, der Geist, der die Resolutionen die Anträge, die Ihnen hier von der Commission vorgelegt werden, durchweht. Wir wollen, wie ich wiederhole, daß die Provinz ohne zu großes Risiko, aber auch ohne sich fesseln zu lassen, für die Förderung der Kleinbahnen eintritt.

Meine Herren! Gehen Sie zu den einzelnen Anträgen über, so werden Sie finden, daß in erster Linie die Provinz nicht als selbstständige Unternehmerin, sondern als Unterstützungsverband auftreten soll. Diese Seite der Frage bedarf wohl kaum einer näheren Erörterung, wenigstens nicht von meiner Seite. Ich meine, sowohl im Plenum des hohen Hauses wie auch in der Commission sind die Meinungen über diesen Punkt so prägnant hervorgetreten, daß wir uns die Provinz nicht als die alleinige Unternehmerin der Kleinbahnen denken können, darüber kann kein Zweifel sein. Wir wollen nun, meine Herren, die Provinz als Unterstützungsverband gegenüber den beteiligten Gemeinden fixiren.

Ich habe Ihnen dann mitzutheilen, daß zu dem Antrage innerhalb der Commission bei diesem Punkte ein Unterantrag gestellt worden ist, der dahin ging, das Wort „zur Zeit“ zu streichen. Dieser Unterantrag hat nicht die Genehmigung der Commission gefunden. Der Unterantrag war damit motivirt, das Wort „zur Zeit“ solle gestrichen werden, weil es zu der irrigen Auffassung Anlaß geben könne, die Provinz würde doch später selbstständig auftreten und würden dadurch die Gemeinden zum Theil von der Stellung von Unterstützungsanträgen abgehalten werden. Es wurde dagegen hervorgehoben, daß die Provinz jeder Zeit ihre freie Entschließung haben müsse, und daß es deshalb nicht angängig erscheine, dieses Wort „zur Zeit“ in Wegfall bringen zu lassen, weil man nicht wisse, wie der nächste Provinziallandtag über diese Frage denke, und ob er sich in der Frage mehr engagiren wolle, als das jetzt vorgeschlagen ist.

Meine Herren! Es ist dann ein weiterer Unterantrag eingebracht worden, der dahin ging, die Worte „im Allgemeinen“ hinzuzusetzen, sodas es also hieße, — wenn ich Sie bitten darf, die Drucksache Nr. 17 Seite 13 in die Hand zu nehmen, — „Von dem Bau und Betrieb der Kleinbahnen durch die Provinz würde im Allgemeinen abzusehen sein.“

Meine Herren! Daraus würde der falsche Schluß gezogen werden können, daß in Ausnahmefällen die Provinz doch jetzt schon als Unternehmerin eintreten könne und wolle, und das,

meine Herren, beabsichtigen wir Ihnen mit unserer anderen Resolution nicht vorzuschlagen. Also dieser Antrag siele auch.

Nun, meine Herren, kommen wir zum zweiten Antrag, das ist der Kernpunkt unserer ganzen Vorlage. Der enthält ein Doppeltes. Erstens enthält er den Vorschlag, den Provinzialauschuß zu beauftragen, dem nächsten Provinziallandtag wegen der dauernden Beteiligung der Provinz eine besondere Vorlage zu unterbreiten. Ja, meine Herren, ich glaube, daß über diesen Vorschlag sehr wenig Meinungsverschiedenheit bestehen wird, und zwar aus folgenden Gründen. Meine Herren! Wenn wir uns denken, daß die Provinz dauernd zur Unterstützung der Kleinbahnen eintreten würde, dann muß folgerichtig der Provinziallandtag voll und ganz Aufschluß darüber haben, wie die Provinz später operiren, in wie weit sie sich engagiren wird. Will sie sich dauernd beteiligen, so werden wir einer Verschiebung der Verwaltungsorgane entgegengehen, wir werden eine Neuerung unserer Verwaltungsorgane absolut nothwendig haben. Will sie sich dauernd beteiligen, meine Herren, dann muß die Provinzialvertretung auch genau wissen, in welcher Weise die Provinzialverwaltung sich bei den von Ihnen unterstützten Bahnen ihren Einfluß wahren wird, meine Herren, einen Einfluß, der nach dreifacher Richtung ausgeübt werden kann und meiner Ansicht nach, wenn die Provinz ihre Stellung wahr, auch ausgeübt werden muß. Sie muß sich einen Einfluß wahren auf die Tracirung der Bahnlinien, auf die Tarification der Frachten und auf die Fahrpläne. Das würde dann in der Vorlage, die uns bei dem nächsten Provinziallandtag vorgelegt werden soll, näher ausgeführt werden müssen. Meine Herren! Das Wichtigste kommt aber noch nach. Wir müssen jedenfalls wissen, wenn die Provinz dauernd eintreten will, aus welchen Mitteln sie dann unterstützen will, und da verfechte ich den Grundsatz, daß die Provinz, wenn sie später dauernd eintreten will, aus größeren Etatsposten wirtschaften muß. Wir können wirklich nicht von Fall zu Fall entscheiden, sondern wir müssen die Provinz durch eine große Etatsposition in die Lage setzen, dem großen Zweck entsprechend auch große Mittel zur Verfügung zu haben. Also, sage ich, meine Herren, herrscht über den ersten Punkt, den ich hervorgehoben habe, daß dem nächsten Provinziallandtag eine genauere Vorlage nach den drei Gesichtspunkten, die ich angedeutet, unterbreitet werden möge, wohl wenig Meinungsverschiedenheit. — Ich glaube das wenigstens voraussetzen zu müssen. —

Um so größer wird die Meinungsverschiedenheit hinsichtlich des nächsten Punktes sein, jedenfalls ist sie in der Commission ganz prägnant hervorgetreten. Wir schlagen Ihnen vor, die Provinzialverwaltung zu ermächtigen, schon jetzt bis zu dem Zusammentritt des nächsten Provinziallandtags und der dort zu erwartenden Vorlage das Kleinbahnwesen in der unter Nr. VII angegebenen Weise zu fördern. Bis zum Zusammentritt des nächsten Provinziallandtags, also während eines Zeitraums von 15 Monaten, meine Herren, sollen der Provinzialverwaltung bezüglich der Anwendung der Mittel zur Unterstützung der Kleinbahnen die Hände nicht gefesselt werden; daß eine bestimmte Grenze hierfür nicht gezogen werden soll, das klingt ganz ungeheuerlich, aber wenn Sie der Sache auf den Grund gehen, glaube ich doch, daß sich manche Anhänger dieser Idee finden werden. Meine Herren! Wir haben das nicht aus dem Grunde gethan, um die Provinzialverwaltung anzufeuern, sich nach allen Richtungen hin zu engagiren, sondern wir haben ihr nur die Möglichkeit geben wollen, — nur die Möglichkeit, wiederhole ich — in ganz bestimmt dazu angethanen Fällen einzugreifen, in Fällen, die keinen Aufschub erleiden dürfen, und zwar, weil die alsbaldige wirtschaftliche Erschließung einer bestimmten Gegend absolut erforderlich ist und in die Nähe gerückt werden muß, ja absolut erforderlich sein muß, um einen Kreis, eine Gemeinde in ihrer wirtschaftlichen Existenzfähigkeit überhaupt zu erhalten. In solchen Fällen erscheint auch — ich

wiederhole dies als die Ansicht der Commission, — die Rentabilität gewahrt. Soll aber diese Möglichkeit gegeben werden, soll der Provinzialauschuß in der Lage sein, in Wirklichkeit dort einzutreten, so war es nach der Ansicht der Mehrheit der Commission fast ein Ding der Unmöglichkeit, und von meinem Standpunkt aus, den ich nicht verhehle, in der That ein Ding der Unmöglichkeit, die Summen zu limitiren, weil wir sie eben momentan noch nicht genau, nein, nicht einmal annähernd übersehen können. Meine Herren! Gerade dieser Theil der Anträge hat als Schwerpunkt der ganzen Verhandlung zu sehr lebhaften Erörterungen geführt. Es ist da zuerst ein Antrag gestellt worden, das finanzielle Engagement der Provinz dahin zu fixiren, daß die Landesbank nur unter Beobachtung der statutarischen Bestimmungen eintreten solle, daß sie also, mit anderen Worten, den Kreisen und Gemeinden, die sich mit dem Bau von Kleinbahnen befassen wollen, zu diesem Zweck Darlehen geben solle. Meine Herren! Das wäre ja noch kein Engagement der Provinz, sondern das wäre ja nur ein Engagement der Landesbank unter den bekannten Bedingungen.

Es wurde dann ein weiterer Unterantrag zu diesem Antrag gestellt, der dahin ging, doch das Entgegenkommen der Provinz in der Weise zu zeigen, daß die Landesbank ermächtigt werden soll, zum Zwecke der Erbauung der Kleinbahnen längere Amortisationsfristen zu gewähren und in ihrem Zinsfuß auf  $2\frac{1}{2}$  bis 3% herunterzugehen. Dieser Antrag hat aber nicht die Mehrheit der Commission gefunden. Meine Herren! Es wurde dann weiter der Antrag gestellt, die Nr. VII ganz zu streichen. Wenn ich den Sinn dieses Antrages kurz charakterisiren soll, so ist er so zu verstehen: „den Provinzialauschuß ermächtigen, schon jetzt das Kleinbahnwesen in der vorstehend unter VI angegebenen Weise finanziell zu fördern“. Also, ich wiederhole, Nr. VII sollte ganz gestrichen werden, und, meine Herren, wenn ich den Herrn Antragsteller richtig verstanden habe, wohl nur, wie schon eben angedeutet, aus dem Grunde, weil er auf die Unterstützung ad VI zurückweisen will. Die Unterstützung ad VI — ich bitte Sie, die Drucksache Seite 7 aufzuschlagen — hat im Auge, den Kleinbahnbau in der Weise zu fördern, daß die Unterstützung aus Wegebaufonds zu erfolgen hat. Das, meine Herren, gab zu sehr großen Bedenken Veranlassung. Darin sind wir doch, glaube ich, zum großen Theil einig. Wenn wir uns die Wahrheit gestehen wollen, so müssen wir uns doch sagen, daß in der nächsten Zeit aus dem Wegeunterhaltungsfonds nicht so viel herauskommen kann, wohl etwas, aber nicht so viel, um den Kleinbahnen eine Unterstützung von praktischer Bedeutung zu gewähren. Warum, meine Herren? Einfach aus dem Grunde, weil das finanzielle Ergebniß der Entlastung der Provinzialstraßen und Communalwege unbedingt erst dann zu Tage tritt, wenn die Kleinbahnen einmal einige Zeit gearbeitet haben. Ich gehe sogar noch weiter, ich versechte den Grundsatz, einmal eine Kleinbahn, wenn sie gebaut wird, eine sehr große Belastung der Straße mit sich führt. Ich bin der Ansicht, daß die Straße, die für die Erbauung einer Kleinbahn benutzt wird, wenn sie einigermaßen ihren Dienst nur erfüllen soll — und sie muß ihn zunächst noch erfüllen, wenigstens in beschränktem Maße — doch dazu eher größere als kleinere Zuwendungen aus dem Wegebaufonds während der Erbauung der Kleinbahn nothwendig hat. Meine Herren! Gehen wir weiter. Wie oft haben wir Seitens des Herrn Bauraths Dreiling die Klagen anhören müssen, daß es ihm kaum möglich sei, mit den ihm zu Gebote stehenden Summen den vielfach hervorgetretenen Bedürfnissen gerecht werden zu können. Da schrumpft meiner Ansicht nach die Unterstützung aus dem Wegeunterhaltungsfonds so auf ein Minimum zusammen, daß wir nicht darauf allein den Provinzialauschuß verweisen wollen.

Hierzu ist ein weiterer Antrag gestellt worden, die Provinzialverwaltung solle sich mit einer leistungsfähigen Gesellschaft vereinigen und nur unter Anlehnung an diese mit der Unter-

stützung vorgehen. Meine Herren! Diesem Antrage stehe ich sehr sympathisch gegenüber, und ich würde mich sehr freuen, wenn dieser Antrag heute durch die Diskussion im Hause einen ganz bestimmten prägnanten Ausdruck fände. Meine Herren! Das halte ich von meiner bescheidenen Auffassung aus für einen Kardinalpunkt, daß der Provinz gesagt wird, lehne dich an eine größere Gesellschaft an. Warum? Wenn sie sich an eine größere Gesellschaft anlehnt, wird sie mehr in der Lage sein, das Bedürfnis in der Provinz durch größere durchgehendere Linienführung richtiger erfassen zu können, und ferner im Stande sein, ihre Verwaltungskosten ganz bedeutend zu beschränken, zwei Gesichtspunkte, denen ich sehr gern dadurch Ausdruck gegeben haben möchte, daß dieser angegedeutete Antrag nunmehr in Form eines wirklichen Antrages heute zur Annahme gelangt. Wenn ich Ihnen meine eigene bescheidene Ansicht aussprechen darf, so muß ich Ihnen gestehen, daß, als ich in die Commission hineinging, ich beabsichtigte, mit Feuer und Schwert für die Limitirung einzutreten. Aber, meine Herren, ich bin aus dem Saulus ein Paulus geworden. Ich möchte Ihnen jetzt meinerseits empfehlen, gerade den Schwerpunkt unserer ganzen Berathung in dieser Position zu sehen, wonach der Provinzialausschuß ermächtigt werden soll, bis zum nächsten Zusammentritt des Provinziallandtages in der sub VII angegebenen Weise vorzugehen, und möchte Sie bitten, gerade diesem Punkte Ihre Zustimmung nicht zu versagen und zwar aus dem Grunde, den ich eben schon anführte, weil das Bedürfnis sich momentan nicht klar übersehen läßt, mithin die Summe nicht näher fixirt werden kann, und weiter, weil ich denn doch das volle Vertrauen zu allen unseren Mitgliedern des Provinzialausschusses — ich kann keinen ausnehmen — und zum Herrn Landesdirektor habe, daß sie früh aufstehen und sich nicht von irgend einem Unternehmer in seine Interessentasche hineinstecken lassen. Wir müssen doch vollständig das Vertrauen haben, daß sie bald die Verhältnisse übersehen und sich nicht in kurzfristige und voreilige Engagements hineinstürzen.

Aber, meine Herren, ich habe noch einen anderen Grund, und das ist der: Der Herr Landesdirektor hat mit der ihm eigenen Entschiedenheit und Klarheit wiederholt sowohl hier im hohen Hause wie in der Commission verlangt, man möge doch seine Vollmacht spezialisiren, man möge doch ganz genau die Modalitäten angeben, unter denen der Provinzialausschuß resp. er vorgehen soll. Warum? Weil er sich meiner Ansicht nach als ein Mann von Geist und Wissen des ganzen Gefühls der Verantwortlichkeit seiner Stellung bei diesem schwierigen Gesetz bewußt ist. Ich sage, meine Herren, die Verantwortlichkeit wächst aber bei einem solchen Manne, wenn ihm freier Spielraum gelassen wird. Meine Herren! Haben Sie die Summe limitirt, dann werden Sie damit erreichen, daß doch eine gewisse Ungebundenheit in der Verwendung der Summe bei dem Provinzialausschuß stattfinden wird. Haben Sie aber die Summen nicht limitirt, so sage ich, wenn ich richtig urtheile, solche Männer, wie ich sie eben schilderte, werden doch wohl in jedem einzelnen Falle zwei- bis dreimal überlegen, ehe sie zugreifen. Warum? Weil ihnen die volle Verantwortlichkeit zufällt, weil sie von uns abgewälzt und ihnen zugeführt würde. Ich bin also überzeugt, daß Sie mit gutem Gewissen dieser Position des Antrags 2, so weitgehend sie erscheint, Ihre Zustimmung geben können.

Meine Herren! Nun gehe ich zu der dritten Resolution über. Von einigen Herren der Sachcommission ist betont worden, es möchte sich doch empfehlen, unsere Berathung darauf zu concentriren, genau anzugeben, in welcher Weise die bisherigen Bedingungen für die Benutzung der Provinzialstraßen bei uns zu dem Zwecke der Anlage von Kleinbahnen abgeändert werden sollten, und man war auch wohl, wie mir schien, nicht ganz abgeneigt, auf eine nähere Diskussion dieser Bedingungen einzugehen und sie festzulegen. Aber nach der Erklärung, die der Herr

Vorsitzende des Provinzialausschusses abgegeben hat und die ich hiermit wiederhole, er wolle seinen ganzen Einfluß aufwenden, — und er glaube, über die Stimmung des Provinzialausschusses so weit orientirt zu sein — daß die Herren insgesammt diese Normativbestimmungen in einem liberalen, den Interessen des Kleinbahnwesens günstigen Sinne gestalten würden, glaubten wir, daß hiervon abzusehen sei. Aus diesem Grunde glaubten wir die Normativbestimmungen einer Umänderung in der Commission nicht unterziehen, sondern auch diese dem Provinzialauschuß überlassen zu sollen. Nur möchte ich auf etwas schon jetzt aufmerksam machen. Ich meine, es wäre gut, wenn von diesem Festlegen der Bedingungen für die Benutzung der Provinzialstraßen dem Provinzialauschusse von dem hohen Hause schon eine Direktive dahin gegeben würde, wir wollen von der Erhebung von Abgaben bei Benutzung der Provinzialstraßen durch Kleinbahnen absehen. Das halte ich doch für einen wichtigen Gesichtspunkt, wenn der hier in dem hohen Hause zum Ausdruck kommen sollte.

Meine Herren! Sie werden nunmehr als Novum zu dem früheren Antrage des Provinzialausschusses einen Zusatz finden, der im ersten Theil, wie er hier folgt: „der Provinziallandtag spricht hierbei die Erwartung aus, 1. daß der Staat nach wie vor mit dem Bau von Nebenbahnen fortfahren wird,“ ausspricht, daß der Staat nach wie vor mit dem Bau von Nebenbahnen fortfahren möge. Ja, meine Herren, das ist etwas sehr theoretisch gedacht, ich glaube nicht, daß wir da auf praktische Gegenliebe zu rechnen haben. Wir wissen ja, daß der Staat von der Intention ausgeht, sich dem Ausbau der Kleinbahnen zu entziehen, und werden also mit diesem Theil der Resolution, wenn wir sie auch durchbringen, nicht vieles erreichen. Aber, meine Herren, einen anderen Punkt halte ich für wichtiger, das ist Position 2. Darin wird gesagt, daß die Staatseisenbahnverwaltung in den Fällen, in welchen es sich um Mitbenutzung staatlicher Bahnhöfe, Herstellung von Anschlußgleisen, Einrichtung direkter Tarife und ähnliche Erleichterungen handelt, den Kleinbahnunternehmungen gegenüber thunlichst entgegenkommend sich verhalten werde; und da sage ich Folgendes, meine Herren. Kann der Staat aus bestimmten Gründen, die wir hier nicht zu erörtern haben, den Bau der Kleinbahnen nicht selbst unternehmen, so haben wir ihm hier doch durch diesen Antrag den bestimmten Weg gezeigt, wo er eingreifen kann, wenn er eben nur eingreifen will, und da möchte ich Namens der Commission an Seine Excellenz den Herrn Oberpräsidenten die Bitte richten, doch ja dafür einzutreten, daß in diesen bestimmten Punkten, die wir hier herausgehoben haben, die Staatseisenbahnverwaltung den an den Kleinbahnen interessirten Gemeinden und Kreisen ein Entgegenkommen zeige.

Meine Herren! Damit wäre ich mit dem Vorbehalte, später in die Diskussion einzugreifen, an den Schluß meiner kurzen Beleuchtung gelangt. Ich möchte aber nicht schließen, ohne die Bitte auszusprechen, daß der Geist, der Sie alle bei der Berathung dieser Vorlage befeelt, für die Interessen der Provinz einzutreten, auch einen entsprechenden Ausdruck finden möge, und daß auch gerade bei einer so wichtigen Frage, wie die Unterstützung des Kleinbahnwesens für die Provinz ist, die Vertreter der Provinz zeigen, daß sie stets das sein wollen, was sie sein sollen, nämlich an erster Stelle die Vertreter der provinziellen Interessen, die durch die Unterstützung des Kleinbahnwesens nach meiner Meinung gefördert werden. (Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Ich eröffne die Diskussion, Herr Abgeordneter Quack hat das Wort.

Abgeordneter Quack: Meine Herren! Ich glaube, daß wir alle für die lichtvolle Darstellung dieser schwierigen Materie dem Herrn Berichterstatter herzlichen Dank schuldig sind.



Ich möchte aber die Frage doch aus einer Beleuchtung herausnehmen, die mir nicht ganz richtig zu sein scheint. Es ist auf das Vertrauen recurriert worden, auf das Vertrauen, das wir zu der Tüchtigkeit, Sorgfalt und Umsicht des Provinzialausschusses haben, daß er die Interessen der Provinz auch bei den weitgehendsten Vollmachten, welche wir ihm geben, vollständig wahren wird. Ich theile das Vertrauen in vollem Maße, aber, meine Herren, es ist eine andere Frage, ob nun der Provinziallandtag selbst mit diesem Vertrauen grundsätzlich Vollmachten geben kann, die weit über alle Verbindlichkeiten und Berechtigungen hinausgehen, wie sie bis jetzt in der Provinzialverwaltung Geltung gehabt haben. Wir würden, sobald wir diese Resolution annehmen, — ich werde mir gleich erlauben, das nachzuweisen, — hier vollständig über die Grenze der Verwaltung hinausgehen, indem wir von der etatsmäßigen Begrenzung dieser Aufgaben, Berechtigungen und Verpflichtungen gar nicht mehr sprechen könnten. Bei aller Vorsicht, die stattfinden wird, können aber doch Fälle eintreten, wo auf Grund dieser Resolution die Provinz in Verlust kommen kann, wo eine Gefahr vorliegt, etwas zu verlieren, und wo sie in Verhältnisse hineinkommen kann, welche wir bis jetzt immer vorsorglich vermieden haben, nämlich Verhältnisse, welche man nicht überschauen kann. Der Schwerpunkt der ganzen Frage liegt meines Erachtens in der Nr. 2 des Antrages des Provinzialausschusses, den Provinzialauschuß zu ermächtigen, schon jetzt das Kleinbahnwesen in der vorstehend unter VII angegebenen Weise finanziell zu fördern. Wie der Herr Berichterstatter mitgetheilt hat, ist in der Fachcommission der Antrag gestellt worden, diese Worte zu streichen, und ich werde mir erlauben, diesen Antrag hier im hohen Hause zu wiederholen. Wenn Sie die Nr. VII des Berichts ins Auge fassen, so ist dabei gesagt, „die Erwägungen über die provinzialseitige Förderung von Kleinbahnen müssen vielmehr — weitergehen“, — also weiter als mit den bereiten Mitteln — „und sich auf die finanzielle Betheiligung der Provinz an derartigen Unternehmungen mit außerordentlichen, nicht laufenden Mitteln, wobei vornehmlich an Zinsgarantien, Uebernahme von Prioritäts- oder sonstigen Aktien, Gewährung von Darlehen in einer Summe u. dergl. gedacht werden kann, erstrecken.“ Also es soll in der Weise, wie es hier angegeben ist, in dem Sinne des Artikel VII dem Provinzialauschuß eine Vollmacht gegeben werden, um die Kleinbahnen in der Zwischenzeit bis zum nächsten Provinziallandtag unterstützen zu können. Meine Herren! Ich glaube, wir können alle von der Bedeutung des Kleinbahnwesens durchdrungen sein, ich glaube, daß dasselbe eine große Zukunft für die Entwicklung unserer Provinz, eine große Förderung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse herbeiführen kann und muß. Etwas anderes aber ist es, meine Herren, ob wir nun diese Vollmachten, wie sie hier niedergelegt sind, dem Provinzialauschuß für 2 Jahre geben wollen und können.

Meine Herren! Es werden hier Zinsgarantien erwähnt, Betheiligung an Aktiengesellschaften und dergl. Es wird ja natürlich sein, daß der Kleinbahnbau in der verschiedensten Weise in Angriff genommen wird.

Es werden sich Städte und Kreise vereinigen, um Aktiengesellschaften zu bilden, um auf eigene Kosten, auf eigenes Risiko derartige Bahnen zu bauen. Es wird das vielfach ja geschehen, wo vorauszu sehen ist, daß die Größe des Verkehrs lohnenden Ertrag in Aussicht stellt. Es wird aber auch der Bau stattfinden können durch große Baugesellschaften, welche sich voraussichtlich auf Aktien bilden werden, und es kann unter Anschluß an diese Aktiengesellschaften die Provinz die Förderung des Kleinbahnwesens in die Hand nehmen. Aber, meine Herren, wenn Sie Zinsgarantien für gewisse Bahnen geben, wenn Sie Aktien nehmen, eine große oder kleine Aktiengesellschaft bilden, dann meine Herren, treten wir sofort in ein Verhältniß ein,

was immer eine Gefahr in sich schließt. Ich glaube, wir alle haben die Erfahrung, daß Aktiengesellschaften, welche anfangs die schönsten Ausichten haben, später eben nicht rentiren und ihrer Mittel verlustig gehen. Meine Herren! Wenn Sie die Zinsgarantien übernommen haben, wird in Aussicht genommen werden, daß die Zinsgarantie auch geleistet werden muß, daß die Verpflichtungen, welche hier vorgeschlagen werden, im letzten Grunde immer eine Gefahr für die Provinz mit sich bringen, die vorher gar nicht überschaut werden kann, deren Begrenzung keiner von uns sehen kann, und deren Tragweite wir im augenblicklichen Stadium der Frage nicht bemessen können.

Meine Herren! Ich kann noch besonders darauf hinweisen, daß man vielleicht im Anfang die besten, rentabelsten Bahnen baut. Gewiß, aber ich bin fest überzeugt, wenn die Provinz die Förderung der Bahnen in die Hand nimmt, wenn sie als Aktionär oder als eigener Unternehmer solche Bahnen baut, dann werden nicht die besten Bahnen, nicht die besten Gegenden kommen, welche Straßenbahnen gebaut haben wollen, sondern gerade diejenigen, die am meisten Unterstützung von der Provinz sich versprechen, die vielleicht ihre eigene Kraft nicht einsetzen können oder wollen, um das Eisenbahnwesen in ihrem Bezirk zu fördern, und dann kann die Gefahr noch größer werden dadurch, daß Zinsgarantien und Aktienbetheiligungen für die Provinz eine Verpflichtung herbeiführen.

Das ist der Punkt, der in der Commission in der Minderheit gewesen ist. Die Anschauung, daß die Provinz, auch wenn wir glauben, daß da große Vorsicht gebraucht wird, doch nicht in diese unabsehbare Verpflichtung hineinspringen soll, daß wir keine Ermächtigung ertheilen, welche außerhalb der Verpflichtung und des Etats der Provinzialverwaltung liegt. Ich glaube auch, daß die Förderung des Kleinbahnwesens völlig mit den vorhandenen Mitteln geschehen kann. Ich beziehe mich nicht auf Nr. VI, ich bin ja der Meinung des Herrn Referenten, daß unter VI aus den Ueberschüssen der Straßenbauverwaltung solche minimalen Summen herauskommen oder gar keine, daß da eine Förderung nicht möglich sein kann, wohl aber bin ich der Meinung, daß von der Landesbank in entgegenkommendster Weise die Unternehmer, die Kreise und Gemeinden, vielleicht auch die Eisenbahngesellschaft, wenn es nöthig sein sollte, mit Obligationen und Darlehen unterstützt werden können, die ja vielleicht mit besseren Bedingungen als den vorhandenen ausgerüstet werden können. Was ich grundsätzlich hervorheben möchte, ist, daß der Antrag unserer Fachcommission und auch des Provinzialausschusses dahin geht, weitgehende, unübersehbare, grundsätzliche Verpflichtungen zu übernehmen, während das bisher in unserer Verwaltung nicht stattgefunden hat, vielmehr immer eine bestimmte Verpflichtung übernommen wurde, und wenn Vollmachten ertheilt wurden, so bewegten sich auch diese Vollmachten innerhalb festgelegter Grenzen. Das sind die grundsätzlichen Anschauungen, die sich in der Fachcommission geltend gemacht haben, und ich möchte Ihnen empfehlen, in Nr. II des Antrages des Provinzialausschusses die Worte „in der unter Nr. VII angegebenen Weise“ zu streichen. Wird das gestrichen, so kann der Provinzialausschuß eben nicht durch Zinsgarantien, nicht durch Errichtung von Aktiengesellschaften oder Bethheiligung daran das Bahnwesen fördern, sondern dem Provinzialausschuß ist dann eine festgelegt etatsmäßige Grenze gegeben, und er ist an den Verkehr mit der Landesbank gebunden. Das sind die Anschauungen, aus welchen ich den Antrag stelle, und ich empfehle Ihnen denselben zur Annahme.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Herr Abgeordneter Lueg hat das Wort.

Abgeordneter Lueg: Meine Herren! Ich möchte zuerst dem Herrn Referenten meinen Dank für den lichtvollen Vortrag und die warme Vertretung aussprechen, die er der Vorlage hat

zu Theil werden lassen. Ich glaube, daß es einer Entschuldigung wegen der Beherrschung der Materie nicht bedurft hätte.

Der Herr Referent hat unter Anderem hervorgehoben, daß in der Commission ein Antrag vorgelegen hat, in Nr. 2 des Antrages des Provinzialausschusses in der zweiten Zeile nach dem Worte „Weise“ einzuschalten: „gegebenenfalls unter Anlehnung und Mitwirkung an eine oder mehrere Eisenbahn-Baugesellschaften“, und hat hinzugefügt, daß er auch seinerseits die Anlehnung und Mitwirkung einer Eisenbahn-Baugesellschaft für höchst wichtig, für einen Kardinalpunkt erachte. Nun, meine Herren, dieser Zusatzantrag rührt von mir her, ich bin gleicher Ansicht, wie der Herr Referent. Ich glaube, daß überhaupt die Provinz eine Förderung des Kleinbahnwesens nur unter Anschluß an eine Eisenbahn-Baugesellschaft erreichen kann. Ich habe über den Fall lange nachgedacht und glaube, daß sich nicht gut ein anderer praktischer Weg finden wird. Ich bin der Meinung, daß das Kleinbahnwesen nur dann gefördert wird in der Weise, wie ich hoffe und wünsche, daß es der Fall sein wird, wenn der Anschluß an eine große Bau- und Betriebsgesellschaft zu ermöglichen ist. Nur eine große Gesellschaft, die über große Mittel, über große Bestände verfügt, ist in der Lage, einen billigen Betrieb einzurichten. Ich meinerseits bin nicht ganz einverstanden mit den Ausführungen der Vorlage, wo es heißt: „Unter 25 km kann die Kleinbahn sich nicht rentiren“. Ich möchte glauben, daß diese Länge noch zu gering ist. Ich glaube, je größer das Netz ist, das in einer Hand vereinigt ist, um so geringer werden die Selbstkosten sein. Es ist die Beaufsichtigung des Betriebes, die Reserve an Betriebsmitteln für 200 km Kleinbahnen nicht viel kostspieliger und größer wie für 50 km. Ich weiß auch nicht, wie wir überhaupt praktisch vorgehen sollen, wenn wir uns nicht mit solchen Baugesellschaften in Verbindung setzen. Denn wir sind ja darüber einig, daß wir selbst den Bau und Betrieb von Kleinbahnen nicht übernehmen wollen, daß indessen die Provinz zwischen den einzelnen kleinen Gemeinden lediglich die Rolle eines Vermittlers übernimmt, das glaube ich, würde nicht zum Ziele führen. Dieser Zusatzantrag hat in der Commission die Mehrheit nicht gefunden. Ich habe mich dabei beruhigt und beruhige mich auch heute und bin nicht Willens, den Zusatzantrag wieder einzubringen, weil ich denke, die Nr. 2 ist so gefaßt, daß dieser Wunsch keineswegs, auch wenn er nicht besonders zum Ausdruck gelangt, ausgeschlossen ist, und weil ich überzeugt bin, daß der Provinzialausschuß, wenn die Angelegenheit an ihn herantritt, sich überzeugen wird, daß wir nur unter Mitwirkung einer oder mehrerer Eisenbahn-Baugesellschaften das Kleinbahnwesen fördern können.

Meine Herren! Herr Abgeordneter Duack hat die Resolution 2 als ganz außerordentlich weitgehend, als eminent gefährlich für die Provinz dargestellt. Ja, meine Herren, was wollen wir denn in Nr. 2? Da wird in erster Linie ausgesprochen, daß der Provinzialausschuß eine Vorlage ausarbeiten und dem nächsten Landtage, der in ungefähr 16 Monaten wieder zusammentreten wird, vorlegen soll. Wir haben uns in der Commission über diesen Gegenstand lange unterhalten, schon zu dem Zwecke, damit der Provinzialausschuß Kenntniß davon erhält, wohin die Meinungen gehen, was in der Vorlage zum Ausdruck gebracht werden soll. Im Uebrigen wird ja die Vorlage Ihnen unterbreitet, und da werden Sie nach jeder Richtung ändern können.

Es ist nun die zweite Frage: Was soll während der 16 Monate geschehen? Es ist doch sehr möglich, wie solches auch der Herr Referent auseinandergesetzt hat, daß innerhalb der 16 Monate Fälle an uns herantreten, wo es in der That wünschenswerth ist, daß die Provinz schon helfend und fördernd eingreift. Meines Erachtens werden das nur solche Fälle sein, wo eine kleine Eisenbahn geplant ist, die unzweifelhaft günstig wirken wird und wahrscheinlich auch unzweifelhaft als

rentabel zu bezeichnen sein wird. Nur in einem solchen Falle, glaube ich, würde der Provinzialauschuß sich darauf einlassen, ein derartiges Unternehmen zu unterstützen, während ich andererseits der Meinung bin, daß, wenn es sich um ein zweifelhaftes Projekt handelt, um ein Unternehmen, wo eine Rentabilität nichts weniger als gesichert erscheint, daß dann im Provinzialauschuß nicht eine Stimme, geschweige die Majorität sich dafür finden wird, ein derartiges Unternehmen nun in der Weise zu fördern, daß dadurch die Provinz auf Jahre hinaus belastet wird. Wenn man eine Ermächtigung giebt, für eine kurze Zeit das und das zu thun, und die Summe dafür nicht fixirt, eben weil man sie, wie in dem hier vorliegenden Fall, nicht fixiren kann, — daraus nun zu deduziren: ja, der Provinzialauschuß kann uns in weitgehendster Weise verpflichten, kann in der Zwischenzeit Verträge abschließen, kann sich mit Aktien betheiligen, kann die Provinz auf Decennien hinaus belasten — das wäre nach dem Wortlaut allerdings möglich. Aber ich glaube, in diesem Falle liegt die Sache doch anders. Es bietet doch der Provinzialauschuß in seiner Zusammensetzung die Sicherheit, daß er nur mit sehr großer Vorsicht vorgehen wird. Es handelt sich hier um ein ganz neues, fremdes und vielleicht gefährliches Gebiet. Da wird der Auschuß sicherlich nur mit der allergrößten Vorsicht vorgehen. Ich glaube sogar, daß die 16 Monate bis zum nächsten Landtage verstreichen werden, ohne daß der Provinzialauschuß in der Angelegenheit sehr stark fördernd vorgehen kann und wird. Ich glaube, die Hauptarbeit wird darin bestehen, die Vorlage, die er demnächst Ihnen unterbreiten wird, nach jeder Richtung eingehend und auf das sorgfältigste zu prüfen. Die Absicht, daß sich die Provinz bei einem Kleinbahnenunternehmen mit Aktien betheiligen soll, hat übrigens bis heute keinerlei Vertretung gefunden. Auch ich, der ich als Vertreter der weitgehendsten Pläne angesehen werde, bin niemals weiter gegangen, als zu sagen, nur in den Fällen, wo die Verhältnisse günstig liegen und eine Aktiengesellschaft die halbe Bausumme baar eingezahlt hat, würde ich mich dafür aussprechen, daß die Provinz eventuell bis zur Hälfte des Bau- und Betriebskapitals Prioritätsobligationen übernimmt. Aber einer Betheiligung durch Uebernahme von Aktien würde ich in keinem Falle das Wort reden. — Es sind ja viele Möglichkeiten vorhanden, fördernd einzugreifen, unter Andern ist angedeutet worden, daß man in der Zwischenzeit und auch später Unternehmungen dadurch fördern könnte, daß die Landesbank einen mäßigen Zinsfuß in bestimmten Fällen bewilligt. Das würde doch nicht eine Belastung so schwerwiegender Natur sein, wie solches der Herr Abgeordnete Duack ausgeführt hat. Meine Herren! Ich möchte Sie daher bitten, den Antrag des Herrn Abgeordneten Duack nicht anzunehmen, vielmehr der Vorlage, wie sie aus der Commission hervorgegangen, zuzustimmen.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Das Wort hat Herr Abgeordneter Becker.

Abgeordneter Becker: Meine verehrten Herren! Der Herr Referent hat sich uns schon in seiner Eigenschaft als ein in einen Paulus umgewandelter Saulus präsentiert, und so schön sein Referat auch war, muß ich doch sagen, es wurde lediglich von dem Paulus erstattet. Denn, meine Herren, die Mehrzahl der Commissionsmitglieder, die Sie mit der Vorberathung betraut haben, hat in der Commissionsitzung diesen etwas weitgehenden Standpunkt nicht getheilt. Besonders nach zwei Richtungen hin, die der Herr Referent hier allerdings als seine persönliche Meinung vorgetragen hat, erschien dies besonders klar; einmal, indem er von einem zu schaffen den, möglichst großen Statsposten sprach — meines Wissens ist von diesem Statsposten in der Commission noch nicht die Rede gewesen, das ist erst jetzt geschehen — und zweitens, meine Herren, indem er von der Anlehnung an eine größere Baugesellschaft sprach. Ich glaube dieser Antrag ist von der Commission direkt abgelehnt worden, und zwar nach eingehender Berathung,

und der Herr Referent hatte nun die Güte, ihn wieder als neuen Geist heraufzubeschwören. Ich freue mich, daß Herr Lueg dieser Versuchung seinerseits widerstanden hat, denn meine Herren, wenn ein solcher Passus noch eingefügt wäre in die Nr. 2, die Ihnen hier vom Ausschuß zur Annahme empfohlen ist, dann, meine Herren, würden die Bedenken gegen alinea 2 noch in weit höherem Maße Platz greifen, als Herr Abgeordneter Quack sie bereits vorgetragen hat. Denn wenn Sie sich eine Verbindung mit einer größeren Baugesellschaft denken, dann kann das doch nicht eine Verbindung für einzelne Bahnen, sondern es wird ein dauerndes Verhältniß sein, und wenn Sie sich bei dieser Verbindung finanziell mit Aktien beteiligen wollen, so kann es sich nur um viele Millionen handeln. Ich bin sehr erfreut, daß, wie es scheint, der Antrag heute nicht wieder aufgenommen worden ist, und daß es bei der Bestimmung des alinea 2, wie sie vom Ausschuß Ihnen vorgeschlagen worden ist, und wie sie in der Commission die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigt hat, bleiben soll. Immerhin ist, wie Herr Abgeordneter Quack mit Recht ausführte, der Zusatz nicht ohne Bedenken, er ist der Ausfluß eines Compromisses zwischen den verschiedenen Meinungen, wie sie sich im Ausschuß darstellten. Ich leugne nicht, daß ich schließlich nur zugestimmt habe, um ein möglich einstimmiges Botum im Ausschuß herbeizuführen, und in der Erwartung, daß — und ich wenigstens für meine Person werde mich stets auf diesen Boden stellen — der Ausschuß nur in nicht vorherzusehenden ungewöhnlichen Fällen von dieser Ermächtigung bis zum nächsten Landtage Gebrauch machen wird. Nur unter dieser Voraussetzung, meine Herren, halte ich die Nr. 2 — und so hat es auch Herr Abgeordneter Lueg soeben ausgeführt — für zulässig, denn sonst würde darin eine Vollmacht liegen, die — das gebe ich zu — über alles das, was sonst üblich ist, den ausführenden Organen zu übertragen, weit hinaus geht.

In alinea 3 — wenn ich das noch vorweg nehmen darf — ist dann von Ihrer Commission ein Zusatz beschlossen und Ihnen zur Annahme empfohlen worden. Meine Herren! Der könnte leicht die alinea 3, wie sie Ihnen vom Ausschuß vorgeschlagen ist, einengen und zwar könnte man, wenn man strikt nach dem Wortlaut interpretirte, annehmen, der Ausschuß darf nur die Bedingungen abändern, darf aber die veränderten Bedingungen in der Zwischenzeit nicht zur Anwendung bringen, sondern muß sie erst vom Provinziallandtag genehmigen lassen. So wenig ich mich für die alinea 2 habe begeistern können, um so mehr würde ich beklagen, wenn die alinea 3 in diesem engen Sinne von Ihnen aufgefaßt werden sollte. Ich bin der Ansicht, daß das erste, was zur Unterstützung des Kleinbahnwesens geschehen kann und muß, dahin gehen muß, die jetzigen, nach meiner Auffassung zu strengen Bedingungen über die Bemerkung der Provinzialstraßen so milde wie möglich zu stellen, so milde, daß wir nur nicht erhöhte Zuschüsse zur Unterhaltung der in Frage stehenden Straßen zu leisten haben, im Uebrigen aber alles fallen zu lassen, was nach dieser Richtung hin den Kleinbahnenbau erschweren könnte, und ich nehme an und möchte das ausdrücklich feststellen, daß es im Sinne der Commissionsbeschlüsse meines Wissens nicht gelegen hat, daß der Ausschuß die veränderten Bestimmungen nicht sofort anwenden solle, sondern im Gegentheil man war der Meinung, daß dem demnächstigen Landtage zwar die veränderten Bedingungen zur Genehmigung vorgelegt werden sollten, und der Landtag dann freie Hand habe, sie zu erleichtern oder zu verschärfen, in der Zwischenzeit aber sollte der Ausschuß freie Hand haben, die von ihm geänderten Bedingungen, wo derartige Fälle an ihn herantreten, bis zum nächsten Landtag zur Anwendung zu bringen.

Wenn ich nun noch kurz meine eigene Stellung im Allgemeinen zu der Vorlage kennzeichnen darf, so weiche ich wesentlich von dem Herrn Abgeordneten Lueg ab. Ich persönlich

halte von der Mitwirkung der Provinz bei allgemeinen Baugesellschaften sehr wenig. Ich bin der Ansicht, daß darin allein das Heil nicht liegt, im Gegentheil, ich sehe darin nur eine große Gefahr für die Provinz, und jedenfalls kann man diesen Punkt auf sich beruhen lassen, bis eine derartige Baugesellschaft mit Anträgen an uns herantritt, denn erst nach den Bedingungen, die sie uns vor schlägt, kann man sich ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit einer Betheiligung der Provinz an einer allgemeinen Baugesellschaft bilden. Die allgemeinen Baugesellschaften haben hierbei immer die Tendenz, am Bau nach Möglichkeit zu gewinnen, und, meine Herren, das liegt nicht in unserem Interesse, denn eine Kleinbahn kann nur rentiren, wenn sie so billig wie möglich ausgeführt und betrieben wird. Wenn nun die Erwerbsgesellschaft ein Interesse hat, in erster Linie beim Bau zu verdienen, wir aber die Kapitalien zum Theil hergeben und dann nachher bei den Bahnen mit unserm Kredite hängen bleiben und die Bahnen nicht rentiren, dann kann es uns passieren, daß nicht nur die Prioritäten nichts werth sind, sondern daß wir auch die Betriebskosten, welche die Bahn nicht einbringt, noch bezahlen müssen, und dann sind wir ebenso dran, wie bei den Landwegen, die auch nur Kosten verursachen und nichts einbringen.

Meine Herren! Meiner Meinung nach sollten wir uns bei dem Kleinbahnbau nur soweit einlassen, als es nöthig ist, um denjenigen Gegenden, die der Bahnen bedürfen und sie nicht aus eigenen Mitteln herstellen können, unter die Arme zu greifen. Zu dieser Ansicht komme ich durch die statistische Erfahrung, daß die Kleinbahnen bisher nirgends rentirt haben. Nehmen Sie die Kleinbahnen im ganzen preussischen Staate — und ich kann doch nicht annehmen, daß man zuerst angefangen habe, die allerschlechtesten zu bauen, man sollte doch annehmen, sie hätten überall angefangen, die besten zu bauen — im ganzen preussischen Staate rentiren die Kleinbahnen nach der Denkschrift, die uns hier vorliegt, mit 2,3 %. In Holland und Belgien, wo viele Kleinbahnen gebaut sind, rentiren sie sich mit knapp 3 %. Das sind im großen Ganzen keine Zahlen, die eine Erwerbsgesellschaft animiren könnten, sich in die Sache einzulassen, wenn sie den Betrieb in erster Linie mit ins Auge faßt. Sie kann nur ein Interesse daran finden, wenn sie den Bau in erster Linie ins Auge faßt, und ich folgere daraus, wenn die Provinz es erreichen kann, daß möglichst viele Kleinbahnen gebaut werden ohne ihre Mitwirkung, dann kann ich das als ein Glück betrachten, und die Provinz behält nach meiner Ansicht viel Geld in der Tasche.

Von diesem Gesichtspunkte aus komme ich zu folgendem Resultate: Ich will das Kleinbahnwesen fördern und so nachhaltig fördern, wie es ohne zu hohe Belastung der Provinz mit Steuern möglich ist. Daher bin ich vorläufig noch gegen den großen Etatsposten, denn für diesen großen Etatsposten haben wir in der Einnahme keine Deckung. Je größer der Etatsposten ist, genau um soviel höher müssen wir die Steuern ansetzen, oder es müßte uns denn aus den Ueberschüssen des preussischen Staates eine neue Dotation zufließen. (Weiterkeit.) Da ich das aber vorläufig nicht annehmen kann, meine Herren, so glaube ich, wir thun besser, den Etatsposten so zu bemessen, wie es unsern Verhältnissen entspricht.

Nun denke ich mir den Verlauf der Dinge folgendermaßen — es kann ja Niemand in die Zukunft sehen, und ich lasse mich gern belehren, man spricht eben nur seine beste Ueberzeugung aus. — das erste, was wir thun müssen, ist eine sofortige Erleichterung der Bedingungen über die Benutzung der Provinzialstraßen. Wenn wir den Kleinbahnenbau unterstützen wollen, dann müssen wir zuerst aufhören, ihn zu erschweren. Wir erschweren ihn aber durch die Abgabe, die wir für die Benutzung unserer Straßen fordern, und zweitens, indem wir bei der Straßenunterhaltung Bedingungen gestellt haben, wie sie nach meiner Auffassung über das gebotene Maß hinausgehen. Nach beiden Richtungen hin können wir dem Kleinbahnbau ohne direkte Verluste

wesentlichen Vorschub leisten. Zweitens können wir ohne Bedenken zum Bau der Kleinbahnen soviel Geld aus der Landesbank hergeben, wie die Unternehmer haben wollen, aber unter einer kleinen Bedingung, nämlich, daß sie die Sicherheit dafür leisten, die überhaupt nothwendig ist. Wenn also die Kreise und Gemeinden absolut Kleinbahnen bauen wollen, dann müssen sie es so machen, wie die Kölner Vorgebirgsbahn es auch nicht gern gethan hat, das heißt, wenn Sie ein Interesse daran haben, dann müssen Sie die Garantie für das Darlehn übernehmen, dann erhält die Landesbank ihr Geld sicher zurück; der Zinsfuß kann ja, damit bin ich durchaus einverstanden, ein mäßiger sein, und dann ist das doch immer eine wesentliche Erleichterung. Wenn dagegen die zunächst theilhaftigen Gemeinden leistungsfähig sind, aber die Garantie für das Darlehn nicht übernehmen wollen, dann wird die Kleinbahn auch kein wirkliches Bedürfniß sein, sondern man wird, wie bei so vielen Gemeindegewegen, nur den Versuch machen, die an sich nicht nöthige Bahn auf Kosten der Provinz gebaut zu erhalten.

Der dritte Fall ist endlich der, daß die Kreise nicht leistungsfähig genug sind, um die volle Garantie für das Darlehn übernehmen zu können. Ja, meine Herren, da muß mit Zuschüssen geholfen werden. Da ist der Punkt, wo Sie die provinziellen Taschen aufmachen müssen. Aber auch hier müssen meines Erachtens die Kreise in erster Linie durch ihre Theilnahme die Bedürfnisfrage bejahen, und wenn Sie nicht die vollständige Garantie für die Verzinsung und Amortisation der Darlehne der Landesbank übernehmen können, so können Sie das doch wenigstens theilweise thun, und es kann die Provinz dann durch Zuschüsse den Kreisen die Mittel geben, um auch den übrigen Rest der Zinsen bezahlen zu können. Ich meine auf diese Weise lassen sich große Hülfen gewähren, und nur in dem letzteren Falle brauchte der Provinzialauschuß von der Vollmacht in *alinea 2* Gebrauch zu machen, in allen anderen Fällen würde sich die Hülfe lediglich im Rahmen unserer Etats bewegen. Unterhalb Jahre bis zum nächsten Landtag sind ja keine Ewigkeit, ich glaube gar nicht, daß sich in den 1½ Jahren so sehr viel ändern wird. Natürlich wenn wir hier erklärten, wir wollen möglichst alle Kleinbahnen von Provinzwegen bauen, — ja du lieber Gott, dann bekommen Sie genau so viel Anträge, wie nöthig sind, um die ganze Provinz mit Kleinbahnen zu versehen.

Aber wenn wir uns auf den Standpunkt stellen, daß nur in dringenden Fällen, soweit ein Bedürfnis für die Bahn vorliegt und die Leistungsfähigkeit der Kreise nicht ausreicht, — und auf diesem Standpunkt steht ja auch der Abgeordnete Lueg — der Provinzialauschuß in der Zwischenzeit helfend eintreten darf, dann wird auch das Maß der Anträge sich auf ein angemessenes beschränken, und kommt inzwischen eine Erwerbsgesellschaft, die aus eigenen Mitteln bauen will, ja, meine Herren, dann lassen Sie dieselbe ruhig bauen. Will die Gesellschaft aber Mittel von der Provinz haben und sich mit ihr verständigen, so ist dazu ein dauernder Vertrag nöthig, dann, glaube ich, kommt es auch auf die 1½ Jahre bis zum nächsten Landtag nicht an, und können wir den Vertrag zunächst Ihrer Genehmigung unterbreiten. Ich für meine Person möchte mich aus allen diesen Gründen auf den Standpunkt stellen, daß ich zwar nicht unter die Auschußanträge heruntergehe, auf der andern Seite aber auch warnen möchte, gehen Sie nicht über die Auschußanträge hinaus. (Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Das Wort hat Herr Abgeordneter Simons.

Abgeordneter Simons: Nur wenige Worte, meine Herren, ich theile die Bedenken des Herrn Abgeordneten Duack im Allgemeinen, aber ich möchte ihn doch bitten, seinen Antrag zurückzuziehen und zwar, nachdem Herr Abgeordneter Lueg sich in so gemäßigter Weise ausgesprochen hat, nachdem sich herausgestellt hat, daß das, was derselbe wünscht, nicht in der nächsten

Zeit in Aussicht steht. Ich schließe mich den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Lueg in einer Beziehung an; ich glaube, daß die Provinz nur mit Hilfe großer Baubetriebsgesellschaften in die Materie eintreten kann und wird. In welcher Weise, das ist ja schon so ausführlich von Herrn Oberbürgermeister Becker berührt worden, daß ich darauf nicht näher einzugehen brauche. Ich glaube, die Nr. 3: „den Provinzialauschuß zu ermächtigen, die Bedingungen für die Benutzung der Provinzialstraßen zur Anlage von Kleinbahnen in einer den Bestimmungen und dem Geiste des Gesetzes entsprechenden Weise abzuändern“ — das ist allerdings am brennendsten, und ich glaube, daß wohl Niemand Widerspruch erhebt, wenn wir diesen Satz nicht beschränken wollen. Ich glaube, wenn wir die Kleinbahnen fördern wollen, dürfen wir nicht mit einer reinen Negation anfangen. Wir begeben uns ja mit dieser Sache einigermaßen in eine unbefamte Welt, da wir aber doch solche vorsichtige Führer haben, wie wir sie in unserm Provinzialauschuß und in erster Reihe gerade in Herrn Abgeordneten Becker besitzen, können wir nicht denken, daß hier irgend eine zu schwere Verantwortung übernommen werde, oder die Provinz in irgend einer Weise gefährdet wird. Ich möchte bitten, den Antrag Nr. 2 nicht mehr weiter abzuschwächen, um so weniger, da der erste Punkt, der hier vorgeschlagen wird, folgendermaßen heißt: „Der Provinziallandtag wolle unter Anerkennung der großen Bedeutung des Kleinbahnwesens für die gesammten wirtschaftlichen Verhältnisse in der Rheinprovinz von dem Bau und Betriebe von Kleinbahnen durch die Provinz zur Zeit absehen.“ — Ja, meine Herren, das klingt auch nach etwas Positivem, das ist aber eine reine Negative. Ich möchte schließen mit einem Beispiel: „Wenn einer schwimmen will, muß er ins Wasser gehen“, und ich bin fest überzeugt, daß unser Provinzialauschuß die Untiefen als Meisterschwimmer vermeiden wird.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Ich ertheile das Wort dem Herrn Abgeordneten Friederichs.

Abgeordneter Friederichs: Die Bedenken des Herrn Abgeordneten Duack mögen ja theoretisch ihre Berechtigung haben. Ich glaube, sie würden auch auf mich Einfluß haben, mich vielleicht gar auf seine Seite bringen, wenn der Provinzialauschuß durch Neigung und Willen eines Dritten ernannt würde. Indes, meine Herren, unser Provinzialauschuß ist doch eigentlich nur der double extrait von uns selbst, und so halte ich einen wesentlichen Widerspruch desselben mit dem Landtage für ausgeschlossen. Zudem, meine Herren, sitzt im Provinzialauschuß Herr Oberbürgermeister Becker! Deshalb lassen Sie uns der Commissionsvorlage zustimmen. Ich stehe auf dem Boden des Herrn Abgeordneten Lueg; ich werde ohne Bedenken für die Vorlage stimmen und empfehle, den Antrag unseres Herrn Kollegen Duack abzulehnen.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Meine Herren! Es ist ein Schlußantrag eingegangen. Auf der Rednerliste stehen noch die Herren Krawinkel und Bloem. Ich bitte diejenigen Herren, die für den Schluß votiren wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) — Das ist die Minderheit. Ich ertheile das Wort dem Herrn Abgeordneten Krawinkel.

Abgeordneter Krawinkel: Es sollte mir leid thun, wenn ich bei der Minorität, welche auf Schluß angetragen hat, erheblichen Unmuth hervorrufen sollte, aber es kann ihr nicht erspart bleiben, die Auffassung, die ich in der verstärkten Commission vertreten habe, auch hier noch zum Ausdruck zu bringen, und zwar umsomehr, als die praktischen Beispiele, die die Denkschrift gegeben hat in Bezug auf die Förderung des Kleinbahnwesens, ganz besonders durch die Ritzgen gefallen sind, sowohl in der Commission als auch in der Auffassung, wie sie der Herr Berichterstatter und der Herr Commerzienrath Duack gegeben haben. Meine Herren! Wenn man dem Gedankengang der ganzen Denkschrift folgt, so muß es auffallen, daß bei den Anträgen, die der Provinzial-



auschuß uns zur Annahme empfohlen hat, und die in der Commission Billigung gefunden haben, grade ein Passus gefallen ist, dessen auch vorhin vom Herrn Berichtstatter Erwähnung gethan ist, der Absatz 2 nämlich: „den Provinzialauschuß zu ermächtigen, schon jetzt das Kleinbahnwesen in der vorstehend unter VII angegebenen Weise finanziell zu fördern, und den Provinzialauschuß zu beauftragen, dem nächsten Provinziallandtage wegen dauernder Betheiligung der Provinz an Kleinbahnunternehmungen eine besondere Vorlage zu machen“.

Meine Herren! Die Darstellung, die wir so eben von dem Herrn Oberbürgermeister Becker gehört haben, unterschreibe ich voll und ganz. Ich wüßte keinen aus der Versammlung zu nennen, der die Sache so auf realen Boden gestellt hätte, als durch diese zahlenmäßigen Angaben über die Betriebsergebnisse der Kleinbahnen sowohl in Preußen und Deutschland als auch in anderen Staaten.

Meine Herren! Ich habe schon in der früheren Generaldebatte geäußert, daß das Kleinbahnwesen durchaus nicht zu den Hoffnungen berechtigt, die man im Ausschuß auf die Rentabilität und in Folge dessen auf die Verwirklichung der Bauausführung zu setzen schien, und daß die Praxis sehr viele Illusionen dabei zerstören wird. Es giebt nun die Denkschrift Beispiele für das Interesse der Provinz an dem Zustandekommen von Klein- oder Nebenbahnen und giebt auf Seite 2 eine zahlenmäßige Berechnung für das, was die Provinz dabei zu bezahlen in der Lage sein wird und kann, wenn Bahnen da zu Stande kommen, wo die Straßen der Provinz erheblich belastet sind. Ich habe mir erlaubt, diese einfachen Rechnungen auszuführen, die uns auf Seite 2 an die Hand gegeben werden, und da kann man finden, daß auf  $46\frac{1}{2}$  km Wegelänge an jährlichen Unterhaltungskosten für die Provinz erspart werden 37 050 M., auf den einen Theil der Betriebsstrecke über 1000 M. pro Kilometer, auf den anderen Theil etwas weniger, und nun hat Herr Abgeordneter Duack geäußert, daß derartige Ersparnisse so geringfügig sein würden, daß damit eben für die Förderung des Kleinbahnwesens nichts angefangen werden kann, und ich habe aus den Ausführungen des Herrn Berichtstatters dasselbe herausgehört. Der Herr Landesbaurath hat sich ausdrücklich dagegen verwahrt, daß diese Ersparnisse, die hier und da in die Erscheinung treten könnten, als wirkliche Ersparnisse angesehen werden dürften. Meine Herren! Diese Auffassung des Herrn Landesbauraths Dreiling sollte eventuell noch zahlenmäßig dargethan werden im Zusammenhang, wenn ich so sagen soll, mit der Verkehrszone, die für solche Bahnen in Betracht kommt. Wenn nun auch dieser zahlenmäßige Beweis heute noch nicht erbracht ist, und es auch dem Herrn Baurath unmöglich gewesen ist, die Spezialrechnung uns aufzustellen, so muß ich trotz alledem bemerken, daß, wenn selbst eine ähnliche Aufstellung Anklang finden könnte, sie doch das Wesen der Sache insofern nicht berücksichtigt, als es ja die Aufgabe der Provinz sein soll, die wirthschaftlichen Verhältnisse zu erhalten und zu heben, also eine derartige Entwicklung geradezu herbeizuführen und größeren Verkehr auch in entlegenen Landestheilen herzustellen. Denn was ist der Verkehr? Nichts weiter als Güterumsatz und das Zeichen wirthschaftlicher Entwicklung. Meine Herren! Wenn die Provinz es sich ausdrücklich angelegen lassen will, die wirthschaftlichen Verhältnisse zu heben und zu bessern, so muß sie ganz bestimmt doch auch derartige Ausgaben, die ihr durch eine verstärkte Begebaulast erwachsen können, mit in den Kauf nehmen. Es ist ja gewissermaßen eine Colonisation unserer entlegenen Gegenden, die hier durch die Förderung des Kleinbahnwesens erreicht werden soll, und insofern kann ich die Auffassung doch nicht billigen, daß die Ersparnisse, die in der Begebaulast eintreten können, doch insofern als die bedenklichste Seite der Sache aufgefaßt werden müßten, weil diese Ersparnisse auf der anderen Seite wieder ausgeglichen werden dürften durch auf anderen Straßen neu erwachsende Ausgaben. Aber, meine

Herrn, solche neue Ausgaben, die durch eine derartige Entwicklung entstehen können, werden Sie auch bei der Förderung der Kleinbahnen erleben, ohne zugleich immer Ersparnisse in der Wegeunterhaltung zu machen.

Aber ich muß doch sagen, daß, wenn dies Bedenken des Herrn Landesbauraths, den Provinzial-Straßenetat beschnitten zu bekommen, hervorgehoben wird, wir ihm die Anerkennung, die ich ihm schon neulich gezollt habe, doch ausdrücklich wieder zollen müssen, daß mit den vorhandenen Mitteln und den etatsmäßigen Unterhaltungskosten nicht mehr geleistet werden kann, als thatsächlich durch die Provinzialverwaltung geschieht. Es ist also eine selbstverständliche Consequenz, daß, wenn weitere Ausgaben nöthig werden, wir nicht dem Landesbaurath sagen: Du kannst nichts weiter bekommen, als was im Etat vorgesehen ist, sondern wenn die Bedürfnisse sich steigern, so wollen wir bereitwilligst dazu neue Mittel gewähren. Dieser Auffassung muß ich hier besonderen Ausdruck geben, um die Ausführungen der Denkschrift anzuerkennen, daß Ersparnisse möglich und zur Förderung des Eisenbahnwesens verwandt werden sollten. Auf der anderen Seite können freilich auch neue Ausgaben entstehen, und das Bedürfnis, diese zu decken, erkenne ich meinerseits voll und ganz an. Dagegen muß es doch Jedermann auffallen, daß gegenüber diesen Berechnungen, wie sie in der Denkschrift gerade zur Erwägung gestellt werden, dann nachher die Sache einfach abgethan wird mit der Motivirung, es soll aus den Straßenunterhaltungskosten nichts genommen werden dürfen. Es darf allerdings, wie der Herr Berichterstatter gesagt hat, nicht erwartet werden, daß in den nächsten 2 Jahren etwas davon erspart werde; das erkenne ich an. Aber bei den in Frage kommenden Bahnen wird es sich selbstverständlich immer um die Zukunft handeln und um die Finanzierung in dem Sinne, daß dauernde Ersparnisse, die bei den Wegebaulasten gemacht werden, für das Zustandekommen von Eisenbahnen verwandt werden dürfen. Und da bin ich der Meinung, daß eben die Förderung des Nebenbahnwesens genau so zu behandeln ist, wie die Förderung des Kleinbahnwesens.

Es ist vorher schon von Herrn Lueg betont und vorher auch in dem Referat des Herrn Landesraths Schmidt und in der Denkschrift gesagt worden, daß sehr selten eine Rentabilität für die Kleinbahnen eintreten könne, wenn sie nicht eine gewisse Länge und zwar mindestens von 25 km hätte. Dieser Auffassung muß unstreitig beigeppflichtet werden. Es wird in der Regel sich bei Kleinbahnen eine Rentabilität nicht erreichen lassen. Es wird deshalb gerade um so mehr Gewicht auf den Passus zu legen sein, der in dem Antrage der Commission Ausdruck gefunden hat: „Der Provinziallandtag spricht hierbei die Erwartung aus, daß der Staat nach wie vor mit dem Bau von Nebenbahnen fortfahren wird.“ Dieser Auffassung habe ich in sehr energischer Weise in der Commission das Wort geredet, und ich zweifle nicht, daß Sie dem Antrag der Fachcommission beitreten werden. Auf der andern Seite aber meine ich, darf uns doch der Umstand, daß der Staat der Bauunternehmer sein soll, wahrlich nicht abhalten, dem Nebenbahnwesen, das in dieser Gestalt jetzt auch als Kleinbahnwesen betrachtet werden darf, zur Seite zu stehen, und zwar in der Art und Weise, wie sie gerade die Denkschrift des Provinzialauschusses an die Hand giebt. Das ist in dem Abschnitt VI ausdrücklich und in der besten Weise geschehen; darin heißt es Seite 7: „Aehnlich liegt die Sache, wenn die Straßenverwaltung durch den von Anderen beabsichtigten Bau einer Bahn vor sonst erforderlichen, erheblicheren Ausgaben für die Unterhaltung einer Straße bewahrt bleibt, und es deshalb angebracht erscheint, durch einen angemessenen Zuschuß zu den Grunderwerbs- oder Baukosten das Zustandekommen der Bahn zu erleichtern.“ In einer derartigen Lage hat sich die Provinzialverwaltung bereits befunden und hat damals auch, wie es auf Seite 8 heißt, einen

Zuschuß in einem einzelnen Fall von 50 000 M. aus dem Straßenfonds befürwortet. Meine Herren! Dieser Auffassung bin ich ganz besonders beigetreten und habe sie in der Commission zu vertreten gesucht. Es hat der Commission nicht beliebt, die Nr. 6 in den Antrag zu bringen, den die Commission dem Plenum zur Annahme empfiehlt. Ich bescheide mich natürlich mit den Ausführungen, die ich gemacht habe, und hoffe, daß bei der Würdigung der Verhältnisse auch auf ein solches Bedürfnis, wie ich es gekennzeichnet habe, die entsprechende Rücksicht genommen werden wird.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Es ist wiederum ein Schlußantrag eingegangen, unterstützt von mehreren Seiten des Hauses. Auf der Rednerliste stehen noch vermerkt die Herren Abgeordneten Bloem und Freiherr von Diergardt.

Ich bitte diejenigen Herren, welche den Schluß votiren wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Das ist die Majorität. Der Schluß ist demnach angenommen. Ich ertheile nunmehr das Schlußwort dem Herrn Referenten.

Berichterstatter Abgeordneter Linz: Meine Herren! Nur zwei kurze Worte. Wenn ich von der Anlehnung der Provinz an Baugesellschaften gesprochen habe, so habe ich nicht die reinen Baugesellschaften im Auge gehabt, sondern nach meiner Auffassung sollte die Anlehnung der Provinz an eine Bau- und Betriebsgesellschaft und zwar durch Entnahme von Prioritätsobligationen erfolgen, und ebenso sollte selbstverständlich die Provinz an den Ueberschüssen, die event. erzielt werden, theilnehmen.

Auf das, was Herr Abgeordneter Becker gesagt hat, möchte ich noch eine kurze Erwiderung geben. Er hat gesagt, daß der Statsposten, den ich eingestellt haben wollte, in der Commission nicht erwähnt worden sei, daß er dort keine Rolle gespielt habe. Das ist ein kleiner Irrthum des verehrten Herrn. Ich habe den Statsposten selbstverständlich nicht für das jetzige Interimistikum einstellen wollen, sondern, wie ich ausdrücklich in meinem Referat hervorgehoben habe, nur dann, wenn dem Landtag die Vorlage wegen der dauernden Unterstützung der Kleinbahnen unterbreitet werden soll, und da bemerke ich, daß dieser Statsposten eine große Rolle in der Commission gespielt hat, und wenn mich die Notizen, die ich mir gemacht habe, nicht täuschen, so hat gerade der verehrte Herr Vorsitzende des Provinzialauschusses hervorgehoben, daß, wenn wir richtig wirtschaften und durchgreifend unterstützen wollen, wir es nur in der Weise thun können, daß wir mit größeren Mitteln, und zwar im Etat, dem Kleinbahnwesen eine Unterstützung angebedeihen lassen müssen.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Wir kommen zur Abstimmung. (Abgeordneter Scheidt: Ich bitte um's Wort zur Fragestellung.) Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung.

Abgeordneter Scheidt: Der Antrag der III. Fachcommission sagt einfach: „Hoher Provinziallandtag wolle den Antrag des Provinzialauschusses unter Ziffer 1 und 2 der Drucksachen Nr. 17 unverändert annehmen.“ Ich möchte die Frage stellen, ob nicht auch die Einleitung des Antrages des Provinzialauschusses mit angenommen werden muß. Meiner Ansicht nach ist in der Commission von einer Streichung dieser Einleitung gar nicht die Rede gewesen. Wir müßten also dem Antrage der III. Fachcommission die einleitende Motivirung: „Hoher Provinziallandtag wolle unter Anerkennung der großen Bedeutung des Kleinbahnwesens für die gesammten wirtschaftlichen Verhältnisse in der Rheinprovinz“, wie diese Einleitung auf Seite 12 lautet, zufügen. Ich glaube, das wäre das Richtigere und empfehle solches Ihrer Annahme.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Sowohl, wenn das Ihrem Wunsche entspricht, werde ich zunächst über diesen einleitenden Satz abstimmen lassen. Demnächst kommen wir zu

den Anträgen der Fachcommission, die sich wieder auf den Antrag des Provinzialausschusses zu Nr. 17 der Drucksachen beziehen. Da werde ich zunächst wieder über Nr. 1 und sodann über Nr. 2 abstimmen lassen, vor der Abstimmung über Nr. 2 jedoch den Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Duack zur Abstimmung stellen. Wenn der Antrag des Herrn Duack Ihre Zustimmung findet, modifizirt sich dementsprechend die Nr. 2 der Anträge des Provinzialausschusses. Findet er Ihre Annahme aber nicht, so würde ich ohne weitere Abstimmung constatiren, daß die Nr. 2 des Antrages des Provinzialausschusses Ihre Zustimmung gefunden hat.

Dann würden wir gesondert noch abzustimmen haben über die Nr. 2 der Anträge der Fachcommission und endlich über die Resolution, die sich an dem Schluß der Anträge der Fachcommission befindet.

Sind die Herren mit diesem Abstimmungsmodus einverstanden? — Das ist der Fall. Wir werden also demnach verfahren.

Ich bitte zunächst die Herren, welche nach dem Antrage des Provinzialausschusses die Einleitung zu dem Schlußantrage mit folgendem Wortlaut: „Der Provinziallandtag wolle unter Anerkennung der großen Bedeutung des Kleinbahnwesens für die gesammten wirtschaftlichen Verhältnisse in der Rheinprovinz“ — annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Das ist Einstimmigkeit.

Ich bitte sodann diejenigen Herren, welche die Nr. 1 der Anträge des Provinzialausschusses genehmigen wollen mit dem Wortlaut: „von dem Bau und Betrieb von Kleinbahnen durch die Provinz zur Zeit abzusehen“, — sich zu erheben. (Geschieht.) Das ist ebenfalls Einstimmigkeit.

Sodann lasse ich abstimmen über das Amendement Duack, die Worte: „in der vorstehend unter VII angegebenen Weise“ zu streichen.

Ich bitte diejenigen Herren, welche dem Amendement Duack ihre Zustimmung geben wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte die Herren stehen zu bleiben, damit die Herren Schriftführer zählen können. (Pause.) Ich muß um die Gegenprobe bitten, meine Herren.

Ich bitte diejenigen Herren, welche dem Antrag ihre Zustimmung nicht geben wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte die Herren nochmals, stehen zu bleiben, die Herren Schriftführer können sich nicht einigen; wir müssen sonst den sogenannten Hammelsprung machen, das würde uns heute aber sehr aufhalten. (Pause. Zählung.)

Das Bureau kann sich nicht einigen, dann müssen wir zum Hammelsprung kommen. Das kommt daher, daß einige Herren nicht stehen bleiben und sich in dem Moment, wo gezählt wird, wieder setzen. Das hält uns mindestens eine halbe Stunde auf. Soll ich die Abstimmung wiederholen lassen? (Zustimmung.) Dann bitte ich also diejenigen Herren, welche gegen den Antrag Duack stimmen wollen, sich nunmehr zu erheben. (Pause, in der das Ergebnis ermittelt wird.)

Meine Herren! Das Resultat der Abstimmung ist Folgendes: Es haben nunmehr gestanden 53 Herren, die dem Antrage Duack also nicht zustimmen. Vorher haben gestanden 52, demnach ist der Antrag Duack mit einer Stimme abgelehnt.

Nunmehr gelangen wir zur Abstimmung über die folgende Position der Vorschläge, das ist die Nr. 3:

„Den Provinzialausschuß ermächtigen, die Bedingungen für die Benutzung der Provinzialstraßen zur Anlage von Kleinbahnen in einer den Bestimmungen und dem Geiste des Gesetzes entsprechenden Weise abzuändern.“

Ich bitte diejenigen Herren, welche diesem Antrage mit dem von der Commission beantragten Zusatz ihre Zustimmung geben wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Das ist Einstimmigkeit.

Nun kämen wir schließlich zu der Resolution, welche die Sachcommission vorschlägt.

„Der Provinziallandtag spricht hierbei die Erwartung aus:

1. daß der Staat nach wie vor mit dem Bau von Nebenbahnen fortfahren wird, und
2. daß die Staatseisenbahnverwaltung in den Fällen, in welchen es sich um Mitbenutzung staatlicher Bahnhöfe, Herstellung von Anschlußgleisen, Einrichtung direkter Tarife und ähnliche Erleichterungen handelt, den Kleinbahnunternehmungen gegenüber thunlichst entgegenkommend sich verhalten werde.“

Ich bitte die Herren, welche diesem Antrage ihre Zustimmung geben wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Auch hier ist einstimmige Annahme erfolgt.

Wir gehen nunmehr zum folgenden Gegenstand unserer Tagesordnung über:

Antrag der Spezialcommission zum Bericht und Antrag des Provinzialausschusses, betreffend die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der Rheinprovinz.

Ich bitte den Herrn Berichterstatter der Commission, Herrn Abgeordneten Dr. Frowein, das Wort zu nehmen.

Berichterstatter Abgeordneter Dr. Frowein: Meine geehrten Herren! Die wichtige Angelegenheit, welche in dieser Stunde Ihrer Entscheidung harret, nimmt nicht nur die Kräfte des Geistes und des Verstandes in Anspruch, auch unser Herz und unser Gemüth verlangen unabweisbar ihr Recht. Wir alle sind von dem einen Empfinden getragen: Wir möchten unsern ersten großen Kaiser mit dem Besten ehren, was kunstverständiger Sinn und des Meisters kunstgeübte Hand hervorzubringen vermag.

Die Commission, welche Sie mit der Vorberathung dieser Angelegenheit beauftragt haben, ist nach besten Kräften bemüht gewesen, der ihr gewordenen Aufgabe gerecht zu werden. Alle Gesichtspunkte, welche in der einen oder andern Weise für die Entscheidung maßgebend sein können, sind in der Diskussion eingehend erwogen worden, und gewiß hat auch jedes einzelne Mitglied der Commission im Bewußtsein seiner Verantwortung das eigene Urtheil sich zu bilden bemüht. Und nun dürfen wir aus voller Ueberzeugung mit frischem Muthe vor Sie hintreten und Ihnen in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Provinzialausschusses die Ausführung des ersten preisgekrönten Entwurfes empfehlen. (Beifall.)

Wir verkennen dabei weder die Schwierigkeiten, welche zu überwinden, noch die Bedenken, welche zu beseitigen sind. Die Thatfache, daß Sie überhaupt die Angelegenheit zur Vorberathung in eine Commission überwiesen haben, liefert den Beweis, daß nicht von vornherein durch die Macht des ersten Eindruckes eins der Modelle Ihre Zustimmung gewonnen hat. Im Gegentheil, in der Diskussion bei Gelegenheit der ersten Lesung und in den Verhandlungen der Commission ist manches scharfe Wort der Kritik, namentlich auch gegen den jetzt vorgeschlagenen Entwurf laut geworden. Es war Angesichts dieser Sachlage erklärlich, daß in der Commission der folgende Antrag gestellt wurde: „Den Provinzialausschuß zu ersuchen, unter den Verfassern der zufolge Protokolles der Preisrichter vom 19. Oktober 1892 preisgekrönten, zum Ankauf empfohlenen und lobend hervorgehobenen Entwürfe mit Einschluß des Verfassers des Entwurfes mit dem Motto „Gedenken und Danken“ (Professor Frenken) unter Mittheilung der im Landtage zum Ausdruck gebrachten Wünsche und Ausstellungen durch Uebermittelung der bezüglichen stenographischen Verhandlungen eine engere Concurrenz zu veranstalten und dem nächsten Landtage das Resultat derselben mitzutheilen.“

Dies sich für diesen Antrag das Eine hervorheben, daß es für eine so große Versammlung mißlich ist, innerhalb der kurzen, uns zu Gebote stehenden Zeit diese schwerwiegende Entscheidung

zu treffen, so war doch die große Mehrheit der Commission der Meinung, daß der Vertagung überwiegende Gründe entgegenstehen. Zunächst Gründe mehr äußerer Art. Es wird ganz gewiß in weiten Kreisen unserer Provinz der Wunsch gehegt, daß diese Angelegenheit, welche den Landtag seit 4 1/2 Jahren beschäftigt hat, nunmehr der endgültigen Lösung entgegengeführt werde. Sodann ist wohl zu erwägen, daß die Wahlperiode des Hauses sich ihrem Ende zuneigt. In zwei Jahren wird die Zusammensetzung des hohen Landtags zum Theil ganz gewiß eine andere sein. Wir meinen, daß der Landtag, welcher in dem Drange des vaterländischen Gefühls die ersten Beschlüsse gefaßt hat, diese Angelegenheit auch zur Entscheidung bringen sollte. Dazu kommen gewichtige, in der Sache selbst liegende innere Gründe. Wir fragen: Welchen Erfolg könnte eine neue Concurrrenz uns bieten? Ich persönlich halte es zum mindesten für sehr zweifelhaft, ob die in Betracht kommenden Künstler überhaupt geneigt sein würden, sich an einer derartigen neuen Concurrrenz zu betheiligen. Aber dies unterstellt. Welche Nichtschnur für ihr künstlerisches Wirken wollen Sie den Künstlern geben? Sie sollen, heißt es, die im Landtage zum Ausdruck gelangten Wünsche und Ausstellungen berücksichtigen. Meine Herren! Nach der Erfahrung, die wir hier im Hause und in der Commission gemacht haben, und vielleicht in der bevorstehenden Diskussion von Neuem machen werden, gehen die Wünsche und Meinungen sehr weit auseinander, und wenn Sie den Künstlern aufgeben wollten, dies ihrerseits in Berücksichtigung zu ziehen, so würden Sie denselben etwas Unmögliches zumuthen. Wir müssen, meine Herren, davon ausgehen, daß jeder Entwurf, welcher zur Ausstellung gelangt ist, auf einer einheitlichen Idee beruht, die durch den Künstler in mehr oder minder klarer Weise zur Verkörperung gelangt ist. Nun werden Sie doch vor Allem dem Künstler sagen müssen, ob Sie seiner Grundidee zustimmen, ehe Sie sich mit ihm über Einzelheiten unterhalten können. Gingen wir in dem Sinne des vorgedachten Antrages vor, so würde ganz gewiß der nächste Landtag mit der Wahl die Dual haben, und vielleicht eine größere Dual als uns heute aufliegt. Denn es ist doch eine Thatsache, daß im Großen und Ganzen nur wenige Entwürfe wirklich zur Ausführung empfohlen werden. Wenn wir aber von der Voraussetzung ausgehen, daß jeder der hervorragenden Künstler, die sich an der Concurrrenz betheiligt haben, bestrebt gewesen ist, nach besten Kräften die von ihm zu Grunde gelegte Idee zur Ausgestaltung zu bringen, dann wird es für uns darauf ankommen müssen, dasjenige Kunstwerk zu wählen, welches in edler Form den nach unserer Ueberzeugung zutreffenden Gedanken zum Inhalt hat. Diese Erwägung führt mich dazu, nunmehr auf die Entwürfe selbst näher einzugehen.

Dabei kann es naturgemäß nicht meine Aufgabe sein, in kritischer Sichtung die einzelnen Entwürfe zu beleuchten; ich erwähne nur Diejenigen, welche hier im hohen Hause und in der Commission als für die Ausführung in Betracht kommend namhaft gemacht worden sind. Ich nenne zuerst das Modell mit dem Motto: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“. Die Auffassung ist unseres Erachtens eine zu nüchterne und ich möchte sagen eine einseitig militärische; auch glaube ich, daß die vom Künstler gewählte Handbewegung auf die Dauer den Beschauer nicht befriedigen wird. Das Standbild paßt nicht an die in Aussicht genommene Stelle, an das Ufer des sagenumkränzten Rheines.

Daß wir in dem Entwurf „Wir Alle wollen Hüter sein“, ein schönes und edel gedachtes Kunstwerk vor uns haben, darüber herrschte in der Commission Einmütigkeit, aber weder die Beschaffenheit des Plazes mit Rücksicht auf die Strombauverhältnisse, noch die uns zur Verfügung stehenden Mittel gestatten die Ausführung dieses Entwurfes. Auch muß ich hervorheben, daß die Gestaltung des Pferdes allgemein ungünstig beurtheilt wurde; und endlich ist auch die Kaiserfigur

nicht von entscheidender Wirkung. Sehr lebhaft empfohlen wird — es geschah dies schon bei der ersten Lesung hier im hohen Hause — der Entwurf mit dem Motto „Gedenken und Danken“. Es wird in dieser Beziehung geltend gemacht, der einfache Gedanke, daß der Kaiser das Rheinland vor dem Eindringen feindlicher Heere beschützt habe, sei in so prägnanter Weise zum Ausdruck gebracht, daß die Wirkung eine ganz überraschende sei. Ich will diese günstige Beurtheilung einmal bestehen lassen. Wenn wir vor das Modell hintreten, so sehen wir den Kaiser mit flammendem Auge gleichsam zum Angriff vorgehen. Aber ich frage, darf dieser Gedanke wirklich der durchschlagende sein? Ist damit die Aufgabe, welche wir dem Künstler zu stellen haben, erschöpft? Ich sage nein, ich meine vor unserem Auge muß ein Bild erstehen, wie es in unserer Seele lebendig geworden ist und lebendig bleiben wird. Der Künstler muß zur Darstellung bringen in seiner gewaltigen Einfachheit und in seiner schlichten Höheit den Mann, der die Geister der ganzen Welt zur Bewunderung gezwungen und, ohne nach dem Beifall der Menge zu streben, nach langer schwerer Zeit die Herzen seines Volkes sich erobert hat. Zum Ausdruck muß kommen die edle Entschlossenheit, mit welcher er maßvoll aber fest in weltgeschichtlichen Augenblicken aus dem Eigenen heraus das rechte Wort und die rechte That zu finden wußte, die lautere Demuth, welche in Gottesfurcht gewurzelt seines Wesens Grundzug war, die Treue, mit der er in unermüdlicher Pflichterfüllung am Werke war und schaffte und Deutschlands Größe schuf, und die Herzensgüte, mit der er der Schwachen und der Hülfbedürftigen des Volkes sich annahm. Gewiß wollen wir unseren Kaiser feiern als den Beschützer der Rheinprovinz; aber wir wollen ihn nicht darstellen als kriegerisch und kampflustig. Er war ein Held des Krieges, aber nach seiner ganzen Sinnesart war er ein Mehrer des Reichs an den Gütern und Gaben des Friedens. Nicht nur der Heerführer und der Herrscher, des Mannes Größe und des Menschen Edelsinn muß vor uns erscheinen. (Beifall.)

Stellen wir uns, meine Herren, auf diesen Standpunkt, dann glaube ich, kann die Entscheidung uns nicht schwer fallen. Denn es kann nicht bestritten werden, daß der preisgekrönte Entwurf der von mir dargelegten Auffassung am Besten gerecht wird. Von sämtlichen Mitgliedern der Commission, auch von den Gegnern dieses Entwurfes, ist anerkannt worden, daß kein einziges Modell in so edler und schöner Weise die Gestalt unseres Kaisers verkörpert, wie dieser erste Entwurf, und das muß doch schließlich durchschlagend sein. Ich darf es aussprechen, daß der Grundgedanke, welcher hier ausgestaltet ist, ganz allmählich mit siegender Gewalt immer weitere Kreise des hohen Hauses dem Entwurfe erobert hat.

Und nun, meine Herren, gehe ich zu den Ausstellungen über, welche gegen diesen ersten Entwurf gemacht worden sind. Sie betreffen namentlich die zur Seite gestellte allegorische Figur. An sich wird dieselbe nicht getadelt; im Gegentheil man erklärt sie für schön, meint jedoch, sie beeinträchtigt die Wirkung der Hauptfigur, und es fehle die richtige Wechselbeziehung zwischen beiden. Wir sind in der großen Mehrheit der Commission anderer Meinung. Wir finden, daß der Künstler in durchaus feiner Weise durch diese allegorische Gestalt den Gedanken zum Ausdruck gebracht hat, daß unser Kaiser, wiewohl ruhmgekrönt, sich doch leiten ließ von dem Gedanken des Friedens. Es sind seit jener großen Zeit mehr als zwei Jahrzehnte vergangen. Ein neues Geschlecht tritt auf. Mit Wehmuth haben wir es empfinden müssen, daß die Ursache jenes gewaltigen Krieges in ihrer historischen Wahrheit zum Gegenstand eines Streites gemacht werden konnte. Was aber in unseren Herzen lebt, das soll des Erzes Gebilde dauernd und unvergänglich den nachkommenden Geschlechtern überliefern, und so weit es nicht das Antlitz unseres Kaisers zum Ausdruck bringt, künden soll es die edle Frauengestalt an seiner Seite: unser ruhmgekrönter Kaiser war ein Hort des Friedens!

Auf die Ausstellungen, welche bezüglich mancher Einzelheiten gemacht worden sind, brauche ich nur kurz einzugehen. Ich kann dahingestellt sein lassen, ob sie begründet sind oder nicht. In der Commission waren die Meinungen getheilt. Es seien in dieser Beziehung die Fragen erwähnt, ob das Pferd zu massiv, der Flügel zu groß sei, ob die Kopfbedeckung fehlen dürfe, ob das Schwert die richtige Haltung habe. Wir sind der Ueberzeugung, daß diese Einzelheiten sehr leicht, erforderlichenfalls unter Zuziehung von Sachverständigen, nach Rücksprache mit dem Künstler ihre Erlebigung finden können. Es war in der Commission ein Antrag gestellt worden: Der hohe Landtag möge beschließen, daß, wenn die Entscheidung zu Gunsten des ersten preisgekrönten Entwurfes falle, über das nach Besprechung mit dem Künstler neu ausgearbeitete Modell dem nächsten Landtage die endgültige Genehmigung vorbehalten werden solle.

Die Commission konnte sich diesen Vorschlag nicht aneignen; sie nahm dagegen den Antrag an, welcher Ihnen gedruckt vorliegt, daß nämlich mit der endgültigen Festsetzung der mit dem Künstler über die Einzelheiten zu treffenden Vereinbarung und mit der Ausführung des Beschlusses überhaupt eine Commission, bestehend aus den Mitgliedern des Provinzialauschusses und zehn durch das hohe Haus zu wählenden Mitgliedern betraut werde. Die Gründe, welche diesen Antrag rechtfertigen, habe ich bereits bei meiner Stellungnahme gegen den Antrag auf Vertagung entwickelt. Zu Gunsten der endgültigen Entscheidung wurde aber noch ferner der Gedanke angeführt, daß es gewiß im hohen Grade wünschenswerth sei, wenn die Enthüllung des Denkmals am 22. März 1897, also 100 Jahre nach der Geburt unseres Kaisers, stattfinden könne. Gott wolle geben, daß dieser Tag in eine Zeit fällt, in welcher unser Land des Friedens sich erfreut und neues Blühen in unserem Volke emporsprießt. Indem ich schließlich bemerke, daß der Hauptantrag, den wir Ihnen vorlegen, in der Commission mit allen gegen 5 Stimmen zur Annahme gelangt ist, und daß die Commission einstimmig beschloffen hat, Ihnen die Nr. 3 des gedruckten Antrages zu empfehlen, „den Herren Preisrichtern für die im Interesse der Provinz geübte Mühewaltung den Dank auszusprechen“, bitte ich Sie Namens und im Auftrage der Commission den Antrag des Provinzialauschusses mit den von der Commission gestellten ergänzenden Anträgen anzunehmen. (Lebhafter Beifall!)

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Ich eröffne die Verhandlung und ertheile zunächst das Wort dem Herrn Abgeordneten Friederichs.

Abgeordneter Friederichs: Meine Herren! Das Wort nach der in Form und Inhalt so hervorragenden Rede des Herrn Referenten zu nehmen, mag Ihnen bedenklich erscheinen. Auch mir scheint es bedenklich. Indes der Umstand, daß wir nicht sofort zur Abstimmung schreiten, sondern in eine Berathung eingehen, sowie die Worte des Herrn Referenten, daß nicht Geist und Verstand, sondern auch Herz und Gemüth heute ihr Recht hier verlangen dürfen, ermutigen mich, nicht zu schweigen. Viele von Ihnen wissen zudem, daß ein Mißgeschick mich in diesen Tagen fern von hier hielt, und ich nicht Gelegenheit hatte, in der Commission meine Ansicht geltend zu machen.

Meine Herren! Gestatten Sie mir einige einleitende, allerdings nicht gerade parlamentarisch nüchterne Worte. Ich gehöre zu den vielen unter Ihnen, meine Herren, die im wunderschönen Monat Mai gar gern der Nachtigall lauschen, und die in dem Künstler und seiner Werkstatt die stetige Vertretung dieser Jahreszeit und des prächtigen Sängers sehen, die deshalb dann und wann aus ihrem Alltagsstreiben zu den Ateliers mit der wunderbaren Ordnung des keimenden und blühenden Durcheinanders in Hecken und Gebüsch und dazwischen dem nicht spazentartig selbstfüchtigen aber um so geliebteren Zaubersänger Zuflucht nehmen, um den Glauben zu stärken an das Edle und das Schöne!



Meine Herren! Diesem Umstande muß ich es zuschreiben, daß in den letzten Tagen in Folge der Verhandlungen hier in voriger Woche der mündlichen und brieflichen Anfragen aus Künstlerkreisen über die Stellung des Provinziallandtags zu den eingelieferten Modellen gar viele an mich ergangen sind, und solcher Art, daß ich als Mitglied des Provinziallandtags zu antworten verpflichtet bin. Ich glaube deshalb eine zusammenfassende und gemeinsame Antwort von dieser Stelle aus geben zu müssen.

Meine Herren! Die herrliche Aufgabe, dieses Kaiserdenkmal zu errichten, veranlaßte so hervorragende Künstler, sich zu betheiligen, viele der Modelle weisen so große künstlerische Vorzüge auf, daß es dem Laien in einer Art schwer fallen muß, sich für das eine oder das andere zu entscheiden. Die Großartigkeit der Gesamtanlage bei dem einen, die geschmackvolle und elegante architektonische Gliederung bei dem andern, die charakteristische Auffassung unsers vielgeliebten Heldenkaisers bei dem dritten u. s. w., haben wir alle bewundert! Wir erkannten an, daß über künstlerische Vorlagen in einer zahlreichen Versammlung wohl niemals eine Einigung zu erzielen ist; war das ja doch schon der Fall hinsichtlich der Wahl des Platzes. Deshalb auch sahen wir uns nach Männern um, die, unbestechlich, von der ehrenhaftesten Gesinnung, sich durch Studium und strenge Arbeit die Reife des Urtheils erworben hatten, die mit einem reichen Schatze technischer Erfahrung den sichern künstlerischen Geschmack verbanden. In ihre Hände wurde vertrauensvoll die Prüfung der eingelieferten Arbeiten gelegt; unter vielen wurden diejenigen ausgewählt, die in ihrer Persönlichkeit und künstlerischen Bedeutung uns vollste Gewähr boten. Neben dem hochbedeutenden Bildhauer, ausgezeichneten Maler, dem vorzüglichen Architekten sekundirte als Repräsentant der Nichtkünstler ein Mann in hoher Staatsstellung, der mit umfassendsten Kenntnissen das feinste künstlerische Gefühl und Urtheil verband. Diese Männer nun erklärten nach eingehendster Berathung die eingelieferten Arbeiten für hochbedeutend. Sie konnten darüber um so sicherer urtheilen, als sie zum Theil Preisrichter in der ersten Konkurrenz um ein Kaiserdenkmal in Berlin, das Alldeutschland errichten soll, gewesen sind. Soviel ich erfahren, erschienen ihnen die Bildhauerarbeiten hier noch viel werthvoller als die Ergebnisse der Berliner Konkurrenz. Zwei Tage lang waltete die Jury ihres mühevollen Amtes. Architekten, Maler und Kunstgelehrte prüften aufs Genaueste umfassend nach allen Seiten jedes Einzelne, rangirten es nach dem Werthe, wägten das eine gewissenhaft gegen das andere ab und zogen dabei auch die Ausführbarkeit in Rechnung. Persönliche Freundschaft verknüpfte sie mit manchem der einlegenden Künstler, deren Entwurf sie aus der Zahl der prämirten ausscheiden mußten. Durchdrungen von der Verantwortlichkeit ihrer Aufgabe verglichen sie immer wieder aufs neue, und schließlich fällten sie eine einstimmige Entscheidung und empfahlen ein groß gedachtes Werk zur Ausführung! Ich bin der festen Ueberzeugung, daß das Urtheil dieser Männer uns volle Gewähr leistet, daß das zur Ausführung empfohlene Denkmal ein des verewigten kaiserlichen Helden würdiges werden und der Rheinprovinz zur Ehre und zu hohem künstlerischen Schmucke gereichen wird! Und wie ich mich den Preisrichtern gegenüber verpflichtet fühle, so ist auch mein Herz dankerfüllt für die Künstler, die auf den Ruf der Provinz schaffensfreudig sich ans Werk begeben haben, um aus innerster Begeisterung heraus vornehme Kunstwerke zu schaffen und uns zur Wahl zu stellen. Wenn auch nur einem die Siegespalme gereicht werden konnte, so war doch der Kampf um den Preis ein heißer, der auch den Ueberwundenen zur Ehre gereichen wird.

Meine Herren! Namens anderer in scharfem Denken und raschem präzisen Ausdruck das Wort zu nehmen, hätte ich nicht gewagt, aber in der vorliegenden wesentlichen Herzens- und Gefühlsache weiß ich mich eins mit den Herzen, wie im bergischen Lande, so auch im ganzen

Rheinlande, und vornehmlich auch dem Rheinischen Provinziallandtage in dem Gefühle der Anerkennung der Künstler und in dem Danke für die mühevollen Arbeit der Preisrichter.

Meine Herren! Ich schließe mich mit Freuden dem Antrage der Commission an und empfehle, ihn thunlichst einstimmig anzunehmen. (Beifall)

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Das Wort hat Herr Abgeordneter Freiherr von Loß:

Abgeordneter Freiherr von Loß: Meine Herren! Ich glaube, ein Punkt ist es, in dem wir alle bei dieser Frage übereinstimmen. Das ist der, daß wir alle wünschen, daß diese Angelegenheit lieber heute wie morgen in einer großartigen Weise, in der Weise, wie wir sie vor einer Reihe von Jahren geplant haben, zur Vollendung gelangen möge, und ich glaube, daß diesem Punkte gegenüber derjenige, der einen andern Vorschlag machen will, als die von Ihnen gewählte Commission heute vorgelegt hat, nicht gar zu viel Glück haben wird.

Nichtsdestoweniger, meine Herren, halte ich es für richtig, daß derjenige, der eine abweichende Ansicht hat und die Ueberzeugung von dieser Ansicht in sich trägt, auch die Pflicht hat, selbst auf die Gefahr hin, daß das Werk heute nicht zum definitiven Abschluß kommen könnte, dieser Ansicht Ausdruck zu geben. Ich werde aber, ganz gewiß dem allgemeinen Wunsch entsprechend, mich möglichst kurz zu fassen suchen. Geist und Verstand, Herz und Gemüth sind ja schon in der ausgiebigsten Weise zum Ausdruck gekommen, und ich werde daher versuchen, in möglichst nüchterner Weise meine Ansicht auszuführen.

Meine Herren! Es ist Ihnen sowohl von dem Provinzialausschuß, wie auch von der von Ihnen gewählten Commission der Vorschlag gemacht worden, den Verfasser des mit Nr. 1 gekrönten Entwurfes event. mit Veränderungen oder unter Vorlage eines neuen Entwurfs mit der Ausführung des Werkes zu beauftragen. Wer den verschiedenen Verhandlungen beigewohnt hat, der wird sich nicht mit Unrecht wundern, daß mit der Ausführung des Werkes gerade der Verfasser eines Entwurfes betraut werden soll, der vielleicht die meiste Kritik erfahren hat von allen Entwürfen, die uns vorgestellt worden sind.

Der Herr Referent hat in seinem Referat die einzelnen Punkte allerdings sehr kurz und nur sehr lose berührt. In dem Referat des Provinzialausschusses ist bereits darauf hingewiesen, daß das Haupt des Kaisers nicht nach der richtigen Seite sich wende; es ist über die Figur gesagt worden, daß es ihr nichts schaden würde, wenn sie etwas mehr Bekleidung trüge. Es ist dann sowohl in der Commission, der anzugehören ich die Ehre hatte, als auch in privaten Besprechungen darauf hingewiesen worden, daß das Haupt eine Bedeckung tragen müsse. Jedenfalls sind viele Meinungen in dieser Beziehung ausgesprochen worden, — ob es eine Krone sein müsse, ob es ein Helm sein soll, darüber gingen die Ansichten auseinander. Die Figur des Genius ist selbst lebhaft angefochten worden in ihren einzelnen Theilen, zum Beispiel in der Größe ihrer Flügel und in ihrer Stellung. Es ist hervorgehoben und durch Maße belegt worden, daß bei der Stellung der Figur für das linke Bein des Kaisers überhaupt kein Raum vorhanden ist. Es ist von einzelnen Seiten darauf hingewiesen worden, daß auch der Degen in seiner Senkung zur Erde nicht die richtige Lage habe. Das Alles, und auch das Pferd, ist angefochten worden. Nun, meine Herren, ich frage mich, was ist überhaupt an dem Entwurfe eigentlich nicht angefochten worden? Und da muß es wirklich mit einigem Rechte Wunder nehmen, wenn nun der Landtag diesem Entwurf vor allen anderen den Vorzug geben, dem Verfasser dieses Entwurfs allein den Auftrag geben sollte, das Werk auszuführen. Deshalb, meine Herren, habe ich in der Commission schon dafür gestimmt, eine nochmalige Concurrency mit engeren Grenzen, wie der Herr Referent auch vorgeschlagen hat, auszuschreiben. Ich

habe in der Commission dafür gestimmt und erlaube mir, auch hier mit kleinen Abänderungen den Antrag wieder zu stellen. Er würde folgenden Wortlaut haben: „Der Provinziallandtag wolle den Provinzialausschuß beauftragen, unter den Verfassern der im Protokolle der Preisrichter vom 19. Oktober 1892 preisgekrönten, zum Ankauf empfohlenen und lobend erwähnten Entwürfe, sowie des Entwurfs mit dem Motto: „Gedenken und Danken“ (Frentzen) eine engere Concurrenz eintreten zu lassen und das Resultat derselben dem nächsten Provinziallandtage vorzulegen.“

Es war nun eigentlich nicht meine Absicht, eine Kritik an den Entwürfen zu üben, die dort ausgestellt worden sind. Ich erkenne vollkommen an, meine Herren — ich habe es bei der ersten Berathung hier bereits ausgesprochen — daß vom künstlerischen, vom ästhetischen und vom poetischen Standpunkt, vom Standpunkt des Geistes, sich vieles zu Gunsten der Entwürfe und namentlich ihrer Einzelheiten sagen lasse, und ich habe auch in der Commission bereits, wie ich es auch heute thun werde, mit Freuden dem Antrage zugestimmt, daß den Herren Preisrichtern die Anerkennung für ihre Leistungen auszusprechen sei. Ich wiederhole, was ich bei der ersten Verhandlung hier im Hause bereits gesagt habe, daß ich glaube, daß wir mit vollem Rechte auch den Künstlern, die uns die Entwürfe vorgelegt haben, unsere volle Anerkennung für ihre Leistungen auszusprechen haben.

Meine Herren! Mein Wunsch beschränkt sich auf einen ganz bestimmten Punkt, und darum spreche ich gegen den Vorschlag des Provinzialausschusses und der Commission. Mir scheint ein anderes Denkmal viel mehr der Hervorhebung und der Berücksichtigung werth, als diejenigen, die von der Commission als die besten bezeichnet worden sind. Die Entwürfe, die von der Commission hervorgehoben worden sind, würden meiner Ansicht nach sehr wohl passen auf irgend einem der großen Plätze unserer Städte. Ich würde z. B. gerade den Entwurf Nr. 1 sehr gerne in der Nähe des Brandenburgerthores zu Berlin auf einem großen Platze stehen sehen, den Kaiser einziehend als Triumphator, zurückkehrend aus dem Kriege. Aber an die Stelle, an die das Monument gestellt werden soll, paßt dieser Entwurf meiner Ansicht nach nicht hin. Dahin passen meiner Ansicht nach alle diese Entwürfe nicht, welche die Person des Kaisers mit so viel Einzelheiten umgeben, Einzelheiten, die meiner Ansicht nach die Hauptsache verdunkeln. Was wollen wir? Wir wollen das großartige Bild des Kaisers, wie es in unserm Herzen steht, auch der Nachwelt durch ein Denkmal an jener Stelle erhalten, und dies Bild, meine Herren, soll nicht durch Einzelheiten — mögen sie noch so schön, mögen sie noch so poetisch sein — verdunkelt werden. Nun sehen Sie dort im Ausstellungsgebäude die einzelnen Entwürfe an und dann fragen Sie sich, welcher von diesen Denkmalsentwürfen ist derjenige, der beim ersten Anblick sogleich den Beschauer packt und in der Einfachheit der Auffassung den größten Eindruck macht? Ich gebe ja zu, man kann den Kaiser darstellen wollen nach verschiedenen Gedanken, als Friedensfürst, als Beschützer des ganzen Reiches, als Einiger Deutschlands, als Kriegsheld, als Besieger der Feinde u. s. w. Alle diese Gedanken in ein Denkmal, in ein Bild hineinzubringen, meine Herren, das halte ich für sehr schwer. Ich glaube, das würde eine falsche Schöpfung werden. Ein Gedanke muß zum Ausdruck kommen, meine Herren, — es mag der Künstler den einen oder andern Weg wählen — ich gestehe auch gerne zu, daß man Vorliebe für den einen oder andern Gedanken haben könne — dann aber muß dieser eine Gedanke voll und ganz zum Ausdruck kommen und muß den Beschauer sofort packen. Das hat auch Herr Professor Frentzen, der den einen Entwurf „Gedenken und Danken“ gemacht hat, ausgesprochen, indem er in seiner Begründung sagt, es solle das Denkmal nicht vorwiegend auf den wirken, der in seine Nähe sich begiebt und da die Einzelheiten der Umgebung, die Reliefs

und andere plastischen Schönheiten bewundert, sondern es käme darauf an, einen großartigen Eindruck auf alle Diejenigen hervorzurufen, die den Rheinstrom herabfahren und von dort den Kaiser sehen. Das ist dieser Entwurf, der sofort den Beschauer erfaßt. Herr Professor Frenken hat das hier ausgesprochen und hat alles Beiwert, möge es noch so schön sein, verschmäht, um den großartigen Eindruck nicht abzuschwächen, und das ist der Grund, weshalb ich heute entgegen dem Botum der Commission, in der ich ja auch zu der Minderheit gehört habe, gegen den Antrag des Ausschusses und der Commission bin, und weshalb ich bitte, den Antrag anzunehmen, eine engere Concurrenz unter den im Antrage bezeichneten Künstlern von neuem auszusprechen. Die Verzögerung hat nichts zu sagen, wenn wir damit etwas Besseres erreichen. Wenn wir die Ausführung aufschieben, dann mögen es diejenigen fertig bringen, die nach uns kommen. Sind wir in dem nächsten Landtage nicht mehr da — und ich will hoffen, daß wir uns alle wiedersehen, wie wir hier sind — so mögen unsere Nachfolger das Werk vollenden in demselben Geiste, wie wir es begonnen. Deshalb empfehle ich Ihnen die Annahme meines Antrages. (Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Ich bitte um Ueberreichung des Antrages. Das Wort hat Herr Abgeordneter Bloem.

Abgeordneter Bloem: Zunächst, indem ich mich für den Antrag der Commission erkläre, würde ich bitten, eine kleine Aenderung in dem Antrage vorzunehmen. Es ist nämlich in dem Antrage sagt, „Mit dem Künstler“, es sind aber zwei, Herr Hundrieser und Herr Bruno Schmitz. So ist es auch in dem Antrage des Provinzialausschusses gesagt. Das ist in der Commission wohl nur übersehen worden.

Ich freue mich, daß den Herren Preisrichtern endlich ihr Recht wird, daß die Preisrichter, die in der vorigen Sitzung aufs Heftigste angegriffen wurden, nunmehr den einstimmigen Dank der Commission erhalten. Ich gestehe offen, ich hätte das vorige Mal in die Diskussion eingegriffen, wenn ich nicht bekennen müßte, daß ich aus Mangel an Zeit damals die Entwürfe noch nicht gesehen hatte. Meines Erachtens ist in der vorigen Sitzung und vielleicht auch heute nach der eben gegebenen Darstellung des Herrn Freiherrn von Loë den Preisrichtern und den Künstlern nicht ihr volles Recht geworden. Es ist das vorige Mal erklärt worden, es sei wohl kaum je eine so unglückliche Kollektion von Entwürfen zu Stande gekommen. Demgegenüber möchte ich constatiren, was Herr Abgeordneter Friederichs auch schon gesagt hat, daß die Künstler, soweit ich ihr Urtheil gehört habe, einstimmig in ihrer Ansicht dahin gehen, daß diese Kollektion bei Weitem diejenige überrage, die bei Gelegenheit der Ausstellung der Berliner Entwürfe sich dort zusammengefunden hat. Das, meine Herren, wird aber auch durch das Urtheil bestätigt, das hier von den einzelnen Herren, die bis jetzt gesprochen haben, gefällt worden ist. Es ist eine ganze Reihe brauchbarer Entwürfe da, sodaß von einem Vorwurf gegen die Künstler und von einem Vorwurf gegen die Preisrichter keine Rede sein kann. Meine Herren! Ich bedaure aber ganz besonders die Angriffe, die der auch jetzt von der Commission wiederum empfohlene Entwurf das vorige Mal gefunden hat. Es waren doch die Herren Preisrichter, meine Herren, auf der einen Seite, wie das Herr Friederichs gesagt hat, hervorragende Künstler und auf der anderen Seite gehörte zu ihnen eine der höchsten Autoritäten, die wir auf dem Gebiete der Kunst im Staat haben, und wenn den Leuten nun wegwerfend gesagt wird, das Werk, das ihr prämiirt habt, verdient nicht einmal eine lobende Erwähnung und dasjenige Werk, von dem ihr gesagt habt, es könne nicht einmal zu einer engeren Wahl wegen seines geringen künstlerischen Werthes zugelassen werden, das Werk ist dasjenige, was den höchsten Beifall verdient, — ja, meine

Herrn, wenn die Preisrichter und die Künstler darob sich erzürnen, so ist das gewiß kein Wunder, besonders wenn dann weiter mit solchen Waffen gekämpft wird, wie dies das vorige Mal der Fall gewesen ist. Wir haben hier hören müssen, daß den Preisrichtern der Vorwurf gemacht wird: Ihr habt das verschwiegen — und es klang so, als ob es heißen sollte: Ihr habt das wissenschaftlich verschwiegen — daß die Idee mit dem Friedensengel von Begas herrührt. Ich will nicht annehmen, daß der Vorwurf des absichtlichen Verschweigens gemacht ist, aber schon, daß die Preisrichter dem Vorwurf ausgesetzt wurden: Ihr habt es verschwiegen, obwohl es notorisch ist, ist der härteste Vorwurf, der einem Preisrichter, der nach Pflicht und Gewissen handelt, gemacht werden kann.

Aber, meine Herren, der Vorwurf ist auch total unbegründet. Es weiß doch Jeder von uns, daß die Begleitung eines Reiters oder eines Menschen durch eine allegorische Figur gar nichts modernes ist. Das finden Sie schon in der Antike, die allerdings voriges Mal hier nicht lobend erwähnt worden ist (Heiterkeit.) Sie finden eine allegorische Figur bei dem Triumphzuge Maximalians von Albrecht Dürer, Sie finden sie in der hiesigen Realschule, wo Professor Janssen selbst das Motiv benutzt hat, und dann hat Herr Hundrieser nicht Herrn Begas diese Idee genommen, nein umgekehrt, Herr Begas hat sie Herrn Hundrieser genommen, wenn hier überhaupt von einer Entlehnung die Rede sein kann. Nein, ich mache Herrn Begas keinen Vorwurf, daß er die Idee benutzt hat, die schon seit Jahrhunderten bekannt war, und der wir in vielfältigen Darstellungen wieder begegnen.

Ich habe mich nun nicht damit begnügt, daß mir dies über das Verhältniß zwischen Begas und Hundrieser mitgeteilt wurde, sondern ich habe auch in dieser Beziehung nähere Erkundigungen eingezogen. Bei Herrn Jordan, der mit zu den Preisrichtern gehört, wurde angefragt und er hat an Herrn Janssen depeeschirt und die Antwort gegeben: „Sie haben Recht, erst hat Hundrieser das Motiv gehabt, dann Begas. Jordan.“ Ich constatiere also hier öffentlich, daß der Vorwurf, der den Preisrichtern in dieser Beziehung gemacht worden ist, völlig unbegründet war, und ich hoffe, daß derjenige, der ihn erhoben hat, daraufhin Veranlassung nehmen wird, ihn zurückzuziehen!

Es ist dann aber auch, meine Herren, gesagt worden, der prämierte Entwurf könne nicht genommen werden, weil er eine *contradictio in adjecto* enthalte. Ich habe mir daraufhin den Entwurf angesehen und habe mich gefragt, was ist für eine Idee darin wiedergegeben? Denn danach muß man sich vor allen Dingen fragen, ehe man eine Kritik übt. Die Idee ist ganz einfach und klar. Der Kaiser kommt mit gesenktem Schwerte — also nachdem der Friede geschlossen ist — mit dem Frieden in die Rheinischen Lande. Und nun frage ich, ob das ein Widerspruch ist, wenn er das Schwert gesenkt hat! Die Idee ist sehr schön, sie ist — ich will nicht sagen vollendet — aber doch so wiedergegeben, daß, wenn Sie diese Idee im Denkmal verkörpern, etwas schaffen, was unserer Provinz würdig ist. Meine Herren! Die Figur wird getadelt, wenn auch zugegeben wird, daß sie an und für sich sehr schön sei. Ich betrachte sie als außerordentlich gelungen; über die Bekleidung will ich nicht streiten, ich würde meinetwegen der Prüderie da eine Conzession machen, obwohl die Figur nach meinem Geschmacke genug bekleidet ist. (Heiterkeit.) Sehen Sie sich diese Figur nur von der Seite an, dann werden Sie erst bemerken, wie schön die ganze Ausführung sich macht. Die Figur ist in lebhafter Bewegung und sie tritt dadurch in Contrast zu dem majestätisch ehrwürdig auf dem Rosse sitzenden Kaiser. Dadurch, daß diese Figur an die Seite gestellt worden ist, bekommt das ganze Denkmal auch einen erhöhten Grad von Festigkeit, und ich stehe nicht an zu sagen, ich würde es nicht schön finden, wenn da bloß ein Reiter auf einem Rosse sitzt, besonders

wenn er in diesen Dimensionen gedacht ist. Da sieht man durch die vier Beine in die Luft und das, meine ich, ist — es ist das meine Auffassung — nicht besonders schön. Das wird vermieden dadurch, daß die Figur an die Seite gestellt worden ist.

Nun wird auf einzelne Kleinigkeiten hingewiesen: Der Degen sei nicht richtig gehalten, die Beine des Pferdes seien nicht in Ordnung. Ja, meine Herren, da gestatten Sie mir, zu bemerken, das braucht nicht einmal ein Künstler zu sein, der diese kleine Aenderung, die da gewünscht wird, vornimmt, das macht — ich will nicht sagen jeder Handwerker —, aber wenn die Idee belassen wird, so wird wohl auch der Künstler hier ohne Weiteres Conzessionen machen können.

Die Wendung des Kopfes hat der Künstler nach der Figur hin gewollt, vielleicht ist die entgegengesetzte Richtung die bessere. Es ist dann darauf hingewiesen worden, daß der Kaiser keine Kopfbedeckung habe, ich stehe hier im Gegensatz zu dem Herrn Freiherrn von Plettenberg und spreche meine Auffassung dahin aus, daß, wenn auch der Helm schön sein mag, er künstlerisch im Bildwerke doch sehr schwer zu verwerthen ist. Wollen Sie den Helm aber — ja der Künstler würde ihn auch auf den Kopf des Kaisers setzen können, obwohl eine solche Bedeckung meines Erachtens mit der allegorischen Figur unvereinbar sein würde. Meine Herren! Ich enthalte mich der Kritik der anderen Entwürfe.

Ich würde sie gewiß nicht so kritisiren, wie dies hinsichtlich des von mir empfohlenen Entwurfs in der vorigen Sitzung geschehen ist. Gestatten Sie mir nur die eine Bemerkung. Ich habe vorhin schon hervorgehoben, daß dieser Entwurf wenigstens eine gewisse Beziehung auf die Rheinprovinz hat. Der Kaiser kommt nach der Rheinprovinz mit gesenktem Schwert. Er bringt der Rheinprovinz und dem Deutschen Reich den Frieden. Das gilt von den beiden Entwürfen „Lieb Vaterland magst ruhig sein“ und „Gedenken und danken“ nicht in gleichem Maße; besonders bei dem letzteren bin ich überhaupt anderer Ansicht, als der Herr Abgeordnete Freiherr von Loë, halte mich aber nicht für competent genug, hierüber eingehender mich zu äußern.

Ich möchte Sie dringend bitten, auch im Interesse der Beschleunigung, und weil ich der Ueberzeugung bin, daß Sie das Richtige treffen, den Vorschlag anzunehmen, so daß der Wunsch des Herrn Referenten sich erfüllen kann, daß am 22. März 1897 das Denkmal enthüllt wird. (Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Conze.

Abgeordneter Conze: Meine Herren! Wenn der Herr Referent gesagt hat, daß wir bestrebt sind, unseren Helidentkaiser mit dem Besten zu ehren, was die Kunst vermag, so weiß ich mich mit Ihnen allen in diesem Bestreben von ganzem Herzen eins, auch wenn ich nach Erwägung der Gründe zu dem entgegengesetzten Resultate komme und dabei bleibe: Ich möchte diesen Entwurf nicht ausgeführt sehen. Auf die Gründe des Herrn Referenten, die für eine beschleunigte Ausführung sprechen, gehe ich nicht ein. Ich bescheide mich, um Ihre Zeit nicht länger in Anspruch zu nehmen. Aber Sie werden es mir nachfühlen können, meine Herren, daß es mir ein Bedürfnis ist, das im Einzelnen etwas weiter auszuführen, was mich in der vorigen Sitzung bestimmte, mich gegen den preisgekrönten Entwurf auszusprechen, und was mich auch heute zwingt, gegen den Antrag der Commission zu stimmen. Meine Herren! Es handelt sich hier um das größte künstlerische Unternehmen, das die Rheinprovinz bisher gemacht hat. Halten Sie sich gegenwärtig, daß dies Monument nicht bloß von unserem großen Kaiser, sondern auch von der künstlerischen Kraft unserer Zeit Zeugnis ablegen wird, und daher, meine ich, sollten wir sehr behutsam sein, sollten immer aufs Neue überlegen und es auf ein paar kurze Jahre nicht ankommen lassen, sobald wir hoffen dürfen, Besseres zu finden.

Meine Herren! Ich habe in der vorigen Sitzung an die Spitze meiner ablehnenden Bemerkung die gestellt, daß ich nicht gern eine Wiederholung des für Berlin in Aussicht genommenen Gedankens hier am Rhein haben möchte, und habe bei dieser Gelegenheit ausgesprochen, unser Künstler, Herr Bildhauer Hundrieser, habe diesen Gedanken von Vegas entlehnt. Ich habe, wie Sie bereits von Herrn Abgeordneten Bloem gehört haben, mich dabei vollständig im Irrthum befunden, so daß die Priorität des Gedankens, wenn man von einer solchen reden darf, Hundrieser gebührt. Ich habe aber gar nicht aus einer Priorität oder Posteriorität den Grund zu meiner Ablehnung hergenommen, sondern aus der Ähnlichkeit der Entwürfe, und diese Ähnlichkeit betrachte ich auch heute noch als einen Grund zur Ablehnung. Ich füge hinzu, daß sich meine Abneigung noch verstärkt hat, seitdem ich hörte, daß auch die Stadt Düsseldorf ein Reiterstandbild des Kaisers ausführen wird, auf dem zwei Genien angebracht werden.

Aber das sind äußerliche Dinge, über die man sich hinwegsetzen könnte. Mir kommt es darauf an, nachzuweisen, daß die Zusammenstellung der beiden Gestalten nicht die monumentale Kraft hat, wie sie für ein Denkmal erforderlich ist, das der Nachwelt das Bild des Kaisers erhalten und immer wieder zu neuer Verehrung anregen soll. Ich glaube, mich mit Ihnen allen in dem grundsätzlichen Gedanken einig zu wissen, daß auf dem Denkmal die Person unseres geliebten Kaisers nicht nur die Hauptsache, sondern die allein wirksame Macht sein muß. Alles schmückende Beiwerk muß auf seine Zulässigkeit nur unter dem Gesichtspunkte geprüft werden, ob es die Wirkung der Hauptperson, richtiger der einzigen Person des Kaisers steigere. Ich verstehe sehr gut, was die Künstler einer großen Anzahl der aufgestellten Denkmalsentwürfe veranlaßt hat, sich zu einer Gruppenbildung hinzuwenden. In vielen Städten unserer Provinz werden Denkmäler des Kaisers errichtet, und da liegt der Gedanke nahe, daß ein Denkmal, welches die Gesamtprovinz errichtet, sich in besonderer Weise auszeichnen müsse, und so, glaube ich, sind die Künstler auf eine Gruppenbildung verfallen. Ich habe auch gegen die Gruppenbildung nichts einzuwenden, wenn man nur den Muth hat, die Consequenzen einer solchen zu ziehen.

Sie haben eben gehört, daß Herr Abgeordneter Bloem Sie darauf aufmerksam machte, der Helm sei mit der allegorischen Figur schwerlich in Einklang zu bringen. Es ist ganz dasselbe Gefühl, das ich gehabt habe, und worauf ich später noch einige Gegenstände stützen werde, und stimme dem zu, was Herr Abgeordneter Bloem richtig zum Ausdruck gebracht hat. Der Styl bedingt das Kunstwerk, und der Vorwurf, den ich dem preisgekrönten Entwurf mache, ist der, daß er eine Verquickung von 2 Stylarten aufweist. Wollen Sie allegorische Figuren, dann müssen Sie auch die ganze Darstellung auf eine ideale Höhe bringen. Sie sehen auf dem Entwurf von Schaper ungefähr das, was ich dabei im Auge habe. Der Kaiser, der Imperator im wallenden Königsmantel, begleitet von Pagen oder umgeben von Genien, ist nicht mehr der Mann, den wir gesehen haben, wie er im Militärmantel, im Helm auf dem Streitroß in unser aller Gedächtniß lebt. Es ist der verklärte Imperator. Da kann ich die allegorische Ausgestaltung eines Gedankens dulden, und seiner Zeit wird man künftig einmal auf eine solche Darstellung kommen. Für die gegenwärtige Zeit, vier Jahre nach dem Tode des Hochseligen Kaisers, berührt uns eine solche Ausgestaltung fremdartig. Die Allegorie ist immer ein sehr schwieriges Gebiet, und sie fordert, wie ich bereits sagte, daß man sehr strenge Consequenzen ziehe. Aber wenn die Allegorie einmal gemacht werden soll, muß das Motiv aus dem gegebenen Gegenstand herausgenommen werden, ich darf die Idee nicht hineintragen. Ich habe stets beim Anblick des jetzigen Entwurfes den Eindruck, daß die Idee, wie sie der Herr Referent uns vorgetragen hat, hineingetragen ist: unser Kaiser, ruhmgekrönt aus dem Kriege

zurückkehrend, läßt sich dennoch von Gedanken des Friedens leiten. Ja, das unterschreiben wir alle, das haben ja auch seine Thaten bewiesen. Aber das ist nicht das leitende Motiv seines ganzen Lebens gewesen. Er hat den Frieden gewollt, gewiß, aber das, was sein ganzes Lebensschicksal bestimmt hat, was ihm die großen Erfolge für sein Königshaus und für uns, das Deutsche Volk gegeben hat, ist doch etwas ganz anderes. Der Herr Referent hat es auch genannt, und ich weiß, es liegt auf Ihrer Aller Lippen, — das ist das hohe Pflichtgefühl, die unermüdlige, alles umfassende Pflichttreue, die unseren Kaiser von Jugend auf beseelt hat. Wollen Sie eine Allegorie, in der das leitende Element im Wesen unsers Kaisers zur Erscheinung kommt, wo seine alles bestimmende Charaktereigenschaft so dargestellt werden könnte, daß sie ein Roß leitet, wollen Sie das zum Ausdruck bringen, dann müßte es eine Allegorie der Pflichttreue sein, und wenn Sie eine solche zu Stande bringen können, dann, glaube ich, würde der Gedanke, der dem Entwurf zu Grunde liegt, wesentlich in dem Punkte verbessert sein, den ich bisher bemängelt habe, und den auch der Herr Referent als nothwendig hervorgehoben hat, nämlich die Herstellung einer einheitlichen Idee. Welchen Sinn hat die weibliche Figur? Der Herr Referent hat gesagt: der Kaiser, ruhmgekrönt, läßt sich leiten von Gedanken des Friedens; und der Herr Abgeordneter Bloem sagt: Der Kaiser, aus dem Kriege zurückkehrend, bringt seinem Lande den Frieden — ja, das sind Gedanken, wie ich anerkenne, die man im Entwurf ausgedrückt finden kann. Aber man kann auch sehr viel anderes hineinlegen. Ich habe von Vielen gehört: die weibliche Figur ist eine Viktoria, ja sogar, es ist Fortuna. Ich glaube nicht, daß der Gedanke so klar ausgesprochen ist, daß man ihn ohne weiteres erkennen wird. Die Künstler haben einfach nur von einem Genius geredet; ich acceptire den Ausdruck „Genius des Friedens“, obwohl die Figur auf die Dauer doch nicht ganz den Eindruck eines Friedensengels macht, für den ich sie anfänglich gehalten habe.

Meine Herren! Der Haupteinwand, den ich dagegen erhebe, daß die Figur neben den Kaiser gestellt ist, stützt sich darauf: die Wirkung der Person des Kaisers darf nicht beeinträchtigt werden. Nun habe ich eine ganze Reihe von Beschauern gefragt: wie denken Sie über die Figur? — und Jeder hat mir zugegeben, sie lenkte den Blick vom Kaiser ab. Damit ist für mich eigentlich die Anwesenheit dieser Frauengestalt auf dem Denkmal unseres Kaisers verurtheilt. Ich vermisse auch die künstlerisch unerläßliche Wechselbeziehung zwischen dem Kaiser und der begleitenden Gestalt, den Zusammenhang in der Gruppe; er ist wirklich nicht vorhanden, die Idee ist willkürlich nur hineingelegt, hineingezogen. Zwischen dem Kaiser und dieser führenden Figur ist ein nothwendiger, innerlich begründeter Zusammenhang nicht ersichtlich, aber die Zusammenhanglosigkeit ist sehr kunstvoll verdeckt.

Nun komme ich auf das, was ich vorhin schon angedeutet habe. Mit außerordentlichem Geschick ist alles vermieden, was die weibliche Figur aus dem Bilde hinausdrängen würde. Sie können das Experiment sehr leicht machen und sich überzeugen, ob ich Recht habe. Sie brauchen nur das Haupt des Kaisers mit dem Helm zu bedecken, — ich bin überzeugt, dann stört sofort die weibliche Figur. Aber daran liegt es nicht allein. Das gesenkte Schwert, dessen Form bemängelt ist, kann als Degen oder Säbel gar nicht erscheinen, denn es fehlt auf der anderen Seite die Säbelscheide. Auch da ist die Sache im Interesse der weiblichen Figur abgeschwächt worden.

Der wichtigste Punkt, der dem Ganzen einen bedeutsamen Charakter verleiht, ist darin zu suchen, daß der Kaiser nicht im Militärmantel, sondern in einem langwallenden Pelzmantel daherreitet. Meine Herren! Dieser Pelzmantel ist ein Ding, das der Kaiser nie getragen hat.



Es ist eine ganz willkürliche Erfindung, es ist auch kein Krönungsmantel. — Ich glaube nicht zu strenge zu urtheilen, wenn ich sage, es ist das eigentlich nur eine Drapierung.

Wenn Sie dies alles zusammenhalten, dann kommen Sie zu einer solchen Verletzung der historischen Treue in der Darstellung unseres Kaisers, daß ich sagen muß, die Figur und die darin liegende Idee ist es nicht werth, die historische Treue, die wir der Nachwelt in der Darstellung unseres geliebten Kaisers schulden, soweit zu verletzen, daß wir ihn mit einem unmöglichen Mantel drapieren. Meine Herren! Hier handelt es sich um ein großartiges Monument, und ich finde darin eine Verquickung des realen und idealen Styles, die ich für sehr verderblich und bei einem auf Jahrhunderte hinaus berechneten, so großartigen Kunstwerke für völlig unzulässig halte. Die Preisrichter haben das Denkmal ganz richtig charakterisirt, wenn sie sagen, die Hauptgruppe hat einen hohen künstlerischen Reiz und die Auffassung der Kaiserfigur ist eine sehr würdige. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß, wenn Sie über 5 Jahren das Denkmal enthüllen, es vielen Beifall finden wird, daß es vielen Leuten sehr wohl gefallen wird. Dagegen glaube ich es aber auch als meine Ueberzeugung aussprechen zu können, unsere Nachkommen werden noch oftmals wünschen, an Stelle dieses Denkmals eine einfache, den Kaiser in seiner ganzen Wirklichkeit darstellende Reiterfigur zu haben. Ich verwerfe diesen preisgekrönten Entwurf, weil ich in ihm die stylvolle Wahrhaftigkeit vermissen, die allein einem Kunstwerk eine ewige Jugend gewährleistet. Ich bitte Sie, den Entwurf abzulehnen und im Sinne des Antrages des Abgeordneten Freiherrn von Loë die Sache weiter zu vertagen.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Das Wort hat der Herr Abgeordneter Courth. (Rufe: Schluß!)

Abgeordneter Courth: Meine Herren! Ich wollte nur wenige Worte sagen, ich will Sie nicht lange aufhalten.

Meine Herren! Bei unserer ersten Verhandlung sind unsere Meinungen weit auseinander gegangen. Nun war es zu verwundern, wie sich die Anschauungen in Ihrer Specialcommission allmählich mehr und mehr zu klären begannen und sich einander näherten. Zuletzt hat die Commission mit überwältigender Majorität — ich glaube es haben schließlich nur 5 Mitglieder von 25 dagegen gestimmt — den heute vorliegenden Antrag eingebracht. Ich bin überzeugt, daß auch die übrigen Mitglieder dieses hohen Hauses sich jetzt eine feste Ansicht gebildet haben. Der mit dem ersten Preise gekrönte Entwurf hat eben für sich selbst gesprochen. Seine sinnige Idee, die einfache schöne Ausführung haben Geist und Herz gewonnen, und ich glaube, daß wir vertrauensvoll dem Antrage der Commission zustimmen dürfen. Die Rheinlande werden ein Denkmal bekommen, das ihrer würdig ist, und wenn Sie sich dafür entscheiden, dann haben Sie auch den besten Dank den Preisrichtern gezollt. Ich bin aber doch dafür, daß wir denselben den Dank, wie beantragt, ausdrücklich aussprechen. (Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Der Schluß der Diskussion ist herbeigeführt, da sich Niemand weiter zum Wort gemeldet hat. Ich ertheile das Schlußwort dem Herrn Referenten.

Berichterstatter Abgeordneter Dr. Frowein: Ich bitte Sie, meine Herren, den Antrag des Herrn Abgeordneten Freiherrn von Loë abzulehnen. Dieser auf Vertagung gerichtete Antrag liegt jetzt in einer etwas andern Form vor, als er in der Commission gestellt worden ist. Es sind die Worte beseitigt, daß die Künstler auf die Wünsche und Ausstellungen, die hier im hohen Hause geäußert wurden, Bezug nehmen möchten. Ich glaube, daß nachdem diese Worte entfernt sind, dieser Antrag eigentlich seinen Inhalt verloren hat. Denn es fehlt

jetzt jede Begründung, weshalb wir den Künstlern aufgeben sollen, eine neue Ausarbeitung vorzunehmen. Es kommt dazu, daß die beiden anderen preisgekrönten Entwürfe hier in der Diskussion gar nicht behandelt worden sind. Nach welcher Richtung hin sollen denn die Künstler in der engeren Concurrenz sich bemühen? Sodann habe ich bereits ausgeführt, daß die Idee, welche dem Entwurf mit dem Motto: „Gedenken und Danken“ zu Grunde liegt, nicht acceptirt werden kann.

Wenn nun der Herr Abgeordnete Freiherr von Loë sein Befremden darüber ausgesprochen hat, daß jetzt derjenige Entwurf gewählt werden solle, der die meiste Kritik erfahren habe, so glaube ich, spricht es gerade für den Entwurf, daß er sich allmählich mit mehr und mehr überzeugender Kraft vielfache Zustimmung erworben hat. Der Herr Abgeordnete Freiherr von Loë ging aber noch weiter, er fragte: Was ist an dem Entwurf nicht angefochten worden? Ich erwidere ihm: Das ist nicht angefochten, was die Hauptsache ist, nämlich die Kaiserfigur selbst.

Ich wende mich nun noch mit einigen Worten zu den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Conze. Ich stelle hiermit fest, daß Herr Abgeordneter Conze die Würde der Kaiserfigur zugegeben hat, und daß er die Schönheit der allegorischen Figur nicht bestreitet, er ist nur der Meinung, daß der richtige Zusammenhang fehle. Er meint, daß Jedermann eingestehen müsse, daß diese Nebenfigur die Wirkung der Kaiserfigur beeinträchtige — (Abgeordneter Conze: Den Blick ablenke!) — oder also den Blick von der Kaiserfigur ablenke. Ich muß für mich erklären, daß im Gegentheil diese Nebenfigur nur den großartigen Eindruck erhöht, und ich glaube deshalb, daß sie gar nicht fehlen darf.

Auf das, was über Einzelheiten von dem Herrn Abgeordneten Conze ausgeführt worden ist, will ich nicht näher eingehen. Ich sage nur das, soweit seine Kritik die zur Anwendung gebrachten Kunstregeln betrifft, verlasse ich mich auf das Urtheil der Preisrichter und die vielen zustimmenden kunstverständigen Urtheile; was aber das ästhetische Gefühl anbelangt, so läßt sich darüber nicht streiten, in dieser Hinsicht muß Jeder nach seinem eigenen Empfinden entscheiden. Ich glaube, daß Wirklichkeit und Allegorie in sinniger ansprechender Weise verbunden worden sind. In Beziehung auf den Vorschlag des Herrn Abgeordneten Bloem, in dem Antrage der Commission statt „dem Künstler“ zu sagen „den Künstlern“, kann ich nur meine Zustimmung erklären, da es sich thatsächlich um einen untergelaufenen Fehler handelt.

Zum Schlusse, meine Herren, versehe ich mich mit dem Herrn Abgeordneten Conze in die Zeit der Enthüllung des Denkmals, und da möchte ich einen Gedanken zum Ausdruck bringen, der uns alle vereinigt, obgleich ich streng genommen, über die dem Berichterstatter gezogene Grenzlinie vielleicht in etwa hinausgehe. Wenn nun das Standbild vollendet ist und hinaus schauen wird über den deutschen Rheinstrom in des Rheinlands Gaue, dann möge es Zeuge sein, daß die Saat des Friedens, die unser Kaiser gestreut hat, aufgegangen ist, Zeuge, daß, ob auch Rheinlands Söhne durch die Macht der Meinungen und Ueberzeugungen in verschiedene Lager auseinander geführt werden, sie doch einig bleiben in der unauslöschlichen Dankbarkeit gegen unseren ersten großen Kaiser, und daß sie für alle Zeiten fest zusammen stehen in der Treue gegen das erhabene Werk, das er geschaffen hat, und zu dessen Hütern auch wir bestellt sind, in der Liebe zu unserem großen einigen Deutschen Vaterland und zu unserem Herrscherhause, in der Liebe zu Kaiser und Reich. (Lebhafte Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender Faßon: Zu einer persönlichen Bemerkung ertheile ich das Wort dem Abgeordneten Herrn Freiherrn von Loë.

Abgeordneter Freiherr von Loë: Der Herr Referent hat gesagt, durch den Antrag, den ich mir zu stellen erlaubte, sei gesagt worden, es sollten ganz neue Entwürfe eingereicht werden. Meine Herren! Das hatte ich weder im Antrage ausgesprochen, noch auch sonst beabsichtigt.

Stellvertretender Vorsitzender Janßen: Wir kommen zur Abstimmung. Ich glaube, es wird einer besonderen Abstimmung über den kleinen Fehler, den Herr Abgeordneter Bloem gerügt hat, nicht bedürfen; denn es versteht sich von selbst, daß es nicht heißen soll „Künstler“, sondern „Künstlern“. (Zustimmung.)

Dann nehme ich an, daß durch den Antrag des Herrn Abgeordneten Freiherrn von Loë nicht auch die Nr. 2 des Commissionsantrages beseitigt werden soll, nämlich der Ausdruck des Dankes dem Preisgerichte gegenüber, sondern daß er sich nur gegen die Nr. 1 richtet. Wenn dieser Antrag des Herrn Freiherrn von Loë angenommen wird, so ist dadurch die Nr. 1 des Antrages der Commission beseitigt. Wollen die Herren die Güte haben, Ihre Plätze einzunehmen.

Ich bitte diejenigen Herren, welche dem Antrage des Herrn Abgeordneten Freiherrn von Loë: „Der Provinziallandtag wolle den Provinzialausschuß beauftragen, unter den Verfasser der im Protokoll der Preisrichter vom 19. Oktober 1892 preisgekrönten, zum Ankauf empfohlenen und lobend erwähnten Entwürfen, sowie des Entwurfs mit dem Motto: „Gedenken und Danken“ (Frenzen) eine engere Concurrenz eintreten zu lassen und das Resultat derselben dem nächsten Provinziallandtage vorzulegen“, zustimmen, sich zu erheben. — Das ist die Minderheit, der Antrag ist abgelehnt.

Nun bitte ich diejenigen Herren, welche dem ersten Theile des Antrages der Commission, also: „den Antrag des Provinzialausschusses mit der Maßgabe zu genehmigen, daß auf Grund des §. 99 der Provinzialordnung die Ausführung des Beschlusses, namentlich auch die endgültige Festsetzung der mit den Künstlern über die Einzelheiten zu treffenden Vereinbarung, einer Commission bestehend aus

a) den Mitgliedern des Provinzialausschusses,

b) zehn durch das hohe Haus zu wählenden Mitgliedern

übertragen werde“,

ihre Zustimmung ertheilen wollen, sich zu erheben. (Geschicht.) — Das ist die große Majorität.

Weiter habe ich die Herren zu bitten, welche dem zweiten Antrage der Commission ihre Zustimmung geben wollen, nämlich:

„der Landtag wolle den Herren Preisrichtern für die im Interesse der Provinz geübte Mühewaltung seinen Dank aussprechen“,

sich von ihren Plätzen zu erheben. (Geschicht.) — Das ist Einstimmigkeit.

Meine Herren! Ich schlage Ihnen vor, nunmehr die heutige Sitzung abzubrechen (Beifall) und den Rest der heutigen Tagesordnung auf die morgige Sitzung zu übernehmen.

Fernere Gegenstände der Tagesordnung würden sein:

Antrag der I. Fachcommission zum Haupt-Etat der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz für die Statsjahre vom 1. April 1893 bis 31. März 1894 und vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 und Vorbericht zu diesem Etat.

Anträge der I. II. und III. Fachcommission auf Entlastung von Rechnungen.

Antrag der I. Fachcommission, betreffend die Wahl von bürgerlichen Mitgliedern der Ober-Ersatzcommissionen.

Antrag der I. Fachcommission zur Petition der Rheinischen Mineralquellenbesitzer um Erwirkung eines Gesetzes zum Schutze der Mineralquellen und Mofetten.